

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943
1943**

7.7.1943 (No. 156)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-955289](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-955289)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP.

Hauptgeschäftsstelle und Anschrift: Leer, Brunnenstraße, Ruf 2748/2749 / Postcheckkonto Hannover 36949
Bankkonten: Stadtparkasse Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreissparkasse Aurich, Bremer Landesbank, Oldenburg / Zweigstellen in Aurich, Emden, Esens, Leer, Norden, Weener und Wittmund



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Erscheint werktäglich vormittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM. und 30 Pfg. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1,65 RM. und 51 Pfg. Bestellgeld. Postbezugspreis 1,80 RM., einschl. 18 Pfg. Postzustellungsgebühr zuzügl. 36 Pfg. Bestellgeld. Anzeigenannahmeschluss am Vortage des Erscheinens

Folge 156

Mittwoch, 7. Juli 1943

Postverlagsort
Aurich

Flammende Anklage gegen die Schuldigen

Luftkriegsverbrecher Churchill und Roosevelt von Deutschland vor das Tribunal der Geschichte gefordert

Kein Leugnen mehr möglich

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung
Dr. W. Sch. Berlin, 7. Juli.

Die Empörung der ganzen Kulturwelt über den verbrecherischen Anschlag gegen den Kölner Dom hat einige Kreise in England doch etwas aufhorchen lassen. Dazu kommen die Gedanken, die man sich über künftige Entwicklungsmöglichkeiten des Luftkrieges machen muß. Es liegen schon Anzeichen dafür vor, welche neue Platte die britischen Agitatoren in dem einen oder anderen Falle die Entwicklung aufzulegen gedenken. Darum kommt es wesentlich darauf an, schon rechtzeitig im voraus die Frage nach der Verantwortung und nach den zwangsläufigen Zusammenhängen so eindeutig beweiskräftig vor der Weltöffentlichkeit zu klären, daß sich im gegebenen Zeitpunkt jede weitere Erörterung erübrigt, weil überhaupt kein Zweifel mehr möglich ist.

Feindagitation möchte verbauen

Seute schon, wo auch die Gegenseite sich der Erkenntnis nicht mehr entziehen kann, daß die Spekulation mit der schnellen Wirkung des Terrorkrieges fehlgeschlagen ist, und daß die deutsche Abwehrkraft den englisch-amerikanischen Zeitplan über den Haufen geworfen hat, machen sich im Feindlager Stimmen bemerkbar, die der künftigen Agitation den Weg bereiten sollen. So läßt man vereinzelt weiße Raben aufflattern, die in der Betrachtung der angerichteten Kulturschäden in Deutschland scheinheilig Weinerliche Töne anschlagen. Man versucht, uns auch wieder mit der heuchlerischen Behauptung zu kommen, daß Deutschland mit dem Bombenkrieg gegen die Zivilbevölkerung begonnen habe. Was die Töne in den Betrachtungen einzelner Außerer betrifft, so vermögen sie uns nicht darüber hinwegzutäuschen, daß die ganze englische Hochkirche, vom Erzbischof von Canterbury angefangen bis zum kleinsten Landvikar, sich gerade im Hinblick auf den Luftterror jahrelang in jadisigen Ausbrüchen geradezu überschlagen hat. Was die Frage nach der Verantwortung betrifft, so sollen sie drüben nicht glauben, daß man nur wader darauf loszuliegen braucht, weil dann immer etwas hängen bleibe. Wir sind schon auf dem Posten und sorgen dafür, daß die Wahrheit nicht durch freche Verlogenheit entstellt werden kann.

Auf dieser Linie liegt die Veröffentlichung eines neuen Weißbuches durch das Auswärtige Amt mit den Dokumenten über die Alleinschuld Englands am Bombenkrieg gegen die Zivilbevölkerung. Wenn man diese Dokumente zur Kenntnis genommen hat, so muß man sich schon fragen, für wen die britischen Lügen über die angebliche deutsche Verantwortung überhaupt noch bestimmt sein können. Vollständiger und schlagender als dies in dem neuen deutschen Weißbuch geschieht, ist ein Gegenbeweis überhaupt nicht vorstellbar. Hier ist eine dokumentarische Beweisführung dafür gegeben, daß jede militärische Folgerung in unersprechlicher und vernichtendster Ausmaße in der unbestreitbaren britischen Alleinschuld und in der unersprechbaren Gemeinheit des englisch-amerikanischen Verbrechens gegen die höchsten Werte der Menschheit ihre absolute Berechtigung erfährt.

Jede Vereinbarung hintertrieben

Die Dokumente greifen zeitlich sehr weit zurück, bis in die ersten Monate nach der nationalsozialistischen Machtübernahme in Deutschland. Damals wurden im Rahmen der Genfer Liga Verhandlungen über die Herabsetzung und Begrenzung der Rüstungen geführt, in deren Verlauf die Reichsregierung den Antrag stellte, daß die Unterhaltung von Luftstreitkräften verboten werden sollte, was selbstverständlich das Abwerfen von Kampfmitteln jeder Art aus Luftfahrzeugen sowie die Vorbereitung hierfür ebenfalls ausgeschlossen haben würde. Es kam zu einer weitgehenden Übereinstimmung aller in der Abrüstungskommission vertretenen Staaten im Sinne des deutschen Antrages. Einzige die britische Regierung wollte keine Einschränkung des Bombenabwurfes, und an dem britischen Widerstand allein sind damals die Bemühungen im Sinne des deutschen Antrages gescheitert. Die Haltung der englischen Regierung wurde in jener Zeit nicht nur von allen neutralen, sondern selbst von den Vertretern der Sowjet-Union und der Vereinigten Staaten mißbilligt. Außer den Dokumenten über diese Verhandlungen der Abrüstungskommission enthält das Weißbuch Einzelbelege über die Haltung, die die britische Regierung schon vor zehn Jahren

eingenommen hat. Es werden Äußerungen von Baldwin, Chamberlain und des Unterstaatssekretärs für die Luftfahrt, Sir Philip Sassoon, wiedergegeben, die den gemeinschaftlichen Willen aller maßgeblichen englischen Stellen befunden, auch gegen den Willen der ganzen übrigen Welt die Möglichkeiten zur Aufnahme des Terrorkrieges aus der Luft zu erhalten. Deutschland führte seine Bemühungen, der Kriegführung klare Grenzen der Menschlichkeit zu setzen, unentwegt fort. In einem Memorandum vom Jahre 1936 wurde eine Vereinbarung wenigstens in dem beschränkten Ausmaße angedeutet, daß der Abwurf von Gas-, Gift- und Brandbomben überhaupt und der Abwurf von Bomben jeglicher Art auf offene Ortschaften außerhalb der Reichweite der kämpfenden Fronten verboten werden sollte. Immer wieder war es England, das jegliche Begrenzung für die Tätigkeit der Luftstreitkräfte unmöglich machte. Den klaren Tatbestand unterstreicht die dokumentarisch belegte Tatsache, daß sich im Jahre 1938 die niederländische Regierung ausdrücklich auf die bisher vergeblich

gebliebenen deutschen Bemühungen für eine Begrenzung des Luftkrieges bezog, um in England und in Frankreich eine Zustimmung auf der Linie der deutschen Vorschläge zu erwirken.

Besprechungen über die Ziele

Worauf es den Briten bei ihrem Widerstand gegen jegliche Einengung der Luftkriegsmöglichkeiten ankam, das offenbarte sich in den britisch-französischen Generalstabsbesprechungen seit Anfang März 1938. Im Verlauf des Weisfeldzuges sind uns bekanntlich die Akten des französischen Außenministeriums im weiten Umfang in die Hände gefallen, und so sind wir in der Lage, auch über die Vorbereitungen der Gegner schon eineinhalb Jahre vor Kriegsbeginn beweiskräftige Dokumente vorzulegen. Schon damals hat man sich in Generalstabsbesprechungen ausgiebig über die Ziele in Deutschland unterhalten, die gegebenenfalls aus der Luft angegriffen werden könnten. Dabei wurde offen die Möglichkeit angedeutet, wie es in einer Aufzeichnung des bri-

(Fortsetzung auf Seite 2)

Judengeist

Von Prof. Dr. Johann von Leers

Die ganze Welt steht mit dem Ausdruck des Entsetzens und der Empörung vor der Verwüstung, die die Luftangriffe am Kölner Dom angerichtet haben, einem Kunstwerk, das weder das heutige England noch gar die USA je zu schaffen in der Lage wären. Es ist notwendig, wieder einmal daran zu erinnern, daß der Führer nicht einmal, sondern mehrfach eingehende und genaue Vorschläge für den Schutz der Kulturdenkmalen im Luftkrieg gemacht hat. Damals schrieb die englische Zeitung „Daily Mail“ am 20. Juli 1938: „Ist es möglich, eine Trennungslinie zwischen der Zivilbevölkerung und den Kämpfenden zu ziehen? Die Sozialisten behaupten, daß unsere Minister sich den Vorschlägen anderer Nationen, die Bombardierung zu verhindern, widersetzen, und daß der britische Vorbehalt bezüglich des Gebrauchs der Bomber zu Polizeizwecken die Abrüstungskonferenz scheitern ließ.“

Die britischen Minister widerlegten sich... Welche Minister? Sir Philipp Sassoon hatte schon am 8. März 1934 im Unterhaus erklärt: „Schließlich ist das Werfen von Bomben nur der letzte Schritt einer Polizeiaktion... Die Humanität selbst verlangt, daß wir ein neues Instrument, das seine dankenswerte und nutzbringende Wirkung über einen Zeitraum von zehn Jahren bewiesen hat, nicht vorzeitig aufgeben dürfen.“ Sir Philipp Sassoon war Jude. Er ist tot. Bei seinen Lebzeiten aber war dieser Nachfahre der alten Opiumhändlerfamilie außerordentlich machtvoll. Während des ersten Weltkrieges war er militärischer Privatsekretär von Lord French, dann unter dem englischen Oberbefehlshaber Feldmarschall Lord Douglas Haig in der gleichen Stellung, um diese beiden englischen Offiziere zu überwachen, Parlamentsabgeordneter seit 1912, zwischen 1927 und 1934 mehrfach Staatssekretär für Luftfahrt und ein leidenschaftlicher Hegeer zum jehizigen Kriege, an dessen Herbeiführung er neben Winston Churchill am lebhaftesten mitgearbeitet hat und vor dessen Ausbruch er starb.

Der Plan der Zerstörung der Städte durch die Flugwaffe wurde gerade von den Juden besonders betrieben. Der Jude Montague, Mitglied des Unterhauses, erklärte am 27. Juli 1938 im Parlament, mitten im tiefsten Frieden: „Wenn es möglich ist, 20 Passagiere auf dem Luftwege nach Berlin zu bringen, ist es dann nicht auch möglich, 20 Bomben nach Berlin zu bringen?“ Es war gerade Sassoon, der dieses Mittel schon im ersten Weltkrieg propagierte, so daß der damalige britische Oberbefehlshaber, Feldmarschall Sir Douglas Haig, unter dem Eindruck dieser jüdischen Propaganda schrieb: „Der Bombenabwurf auf stark bevölkerte Zentren wird vielleicht ebenfalls vertretbar werden und sich als wirksam erweisen.“

Es ist einwandfrei Judengeist, der hinter dem Bombenterror steht. Einer der widerwärtigsten Judenentörer des heutigen England, der Gewerkschaftsführer George Gibson, hat in einer Rede in Leeds am 29. September 1941 frech und offen sich zum unerschütterlichen Mord bekannt: „England kann diesen Krieg nur gewinnen, indem es Deutsche tötet. Das klingt blutdürstig, aber es ist wahr, und man kann sie am besten dort töten, wo sie in den dicksten Haufen liegen.“

Daran schließt sich dann die unerhörte Erklärung des Vikars Whipp von St. Augustin in Leicester an: „Die Befehle für die Bomber der Royal Air Force sollen sein: „Tödt die Deutschen aus!“ Es sollte keinen englischen Flieger geben, der zurückkommt und sagt, er habe kein militärisches Ziel für seine Bomben gefunden. Der Befehl sollte lauten: „Alle tötet!“ Und zu diesem Zweck sollte unsere ganze Wissenschaft aufgedreht werden, um neue und schrecklichere Explosivstoffe zu finden. Ich hoffe, daß die Royal Air Force so stark wird, daß sie Deutschland in Stücke schlägt. Ein Verfechter des Evangeliums sollte sich vielleicht keine solchen Gedanken erlauben, aber ich gehe noch weiter: ich sage es ganz offen, wenn ich könnte, ich würde Deutschland von der Karte auslöschen.“

Was aus diesen Menschen spricht, ist der maßlose Haß des Juden, wie er im Talmud (Traktat Sopherim 13b) ausgesprochen ist: „Den Rechtsschaffensten unter den Goyim bringe ums Leben.“ Und wie der Rabbi Simon Kasa es im Talmud Schimoni ausspricht: „Wer das Blut der Gottlosen vergießt, der tut ebensowohl, als wenn er Gott ein Opfer bringt.“

Der grenzenlose Haß der Juden, grundsätzlich gegen alle Völker, aber natürlich besonders gegen diejenigen, die sich von den Juden nicht knechten lassen, tobt sich in solchen Schandtatens aus. Dabei darf man auch nicht vergessen, daß

Bereits am 4. September 1939

Eine dänische Frau das erste Opfer des britischen Bombenkrieges

() Berlin, 7. Juli.

Wenn die Dokumente des Auswärtigen Amtes, die Englands Alleinschuld am Bombenkrieg gegen die Zivilbevölkerung beweisen, als Beginn des gegen Deutschland gerichteten Bombenterrors den britischen Angriff auf die deutsche Ostküste Sylt in der Nacht zum 12. Januar 1940 verzeichnen, so ist ergänzend dazu festzustellen, daß von Seiten der britischen Luftwaffe bereits am 4. September 1939 Bombenwürfe gegen die Zivilbevölkerung in Dänemark gerichtet wurden, als ein englischer Flugzeug an diesem Tage mehrere Bomben über der dänischen Stadt Esbjerg abwarf. Die amtliche dänische Veröffentlichung lautete damals:

Ueber dem westlichen Teil von Esbjerg sind heute nachmittags 17,57 Uhr zwei Bomben gefallen. Bisher wurden aus den Trümmern eines dreistöckigen Hauses in der Frobekstraße zwei Tote geborgen, darunter eine Frau. Die Bomben stammten von einem Flugzeug unbekannter Nationalität.

Ueber mehrere hundert Kilometer

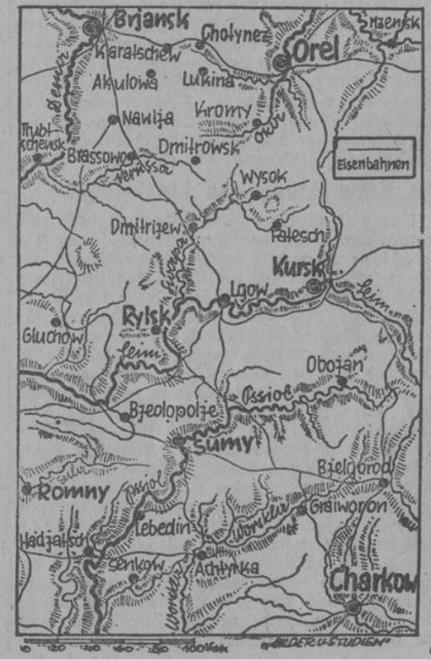
Wieder schwere Kämpfe im südlichen Teil der mittleren Ostfront

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung
otz. Berlin, 7. Juli.

Aus einem erfolgreichen örtlichen Angriffsunternehmen deutscher Infanterie im Abschnitt Bjelgorod hat sich, wie der Wehrmachtbericht meldet, durch starke sowjetische Gegenangriffe eine sich immer stärker ausbreitende deutsche Offensivtätigkeit entwickelt, die „schwere andauernde Kämpfe“ ausgelöst hat. Diese Tatsache ist um so bemerkenswerter, als seit etwa 100 Tagen, nämlich seit dem Abschluß der schweren Kämpfe um Staraja Russja, der Wehrmachtbericht nur von örtlichen Kampfhandlungen im Osten gesprochen hat. Die Kämpfe, die sich von Bjelgorod bis nördlich Kursk erstrecken, haben einen nicht unerheblichen Teil des Südens der Mittelfront zum Schauplatz und erstreckten sich somit über eine Frontbreite von mehreren hundert Kilometern.

Bemerkenswert ist die amtliche Mitteilung, daß sich diese Kämpfe aus einem kleinen örtlichen Unternehmen entwickelten und erst durch starke sowjetische Gegenangriffe zu ihre gegenwärtigen Ausdehnung ausbreiteten. Hieraus geht hervor, daß sich in dieser hunderttägigen Zeit der scheinbaren Ruhe unsere Ostfronttruppen innerlich und äußerlich so verstärkt haben, daß die Initiative zu jeder möglichen Abwehr- oder Angriffshandlung ausschließlich in ihrer Hand war. Oftmals wurde mitgeteilt, daß örtlich Frontverbesserungen vorgenommen worden sind, die naturgemäß in ihrer Summe die deutschen Heere in günstige taktische Lagen brachten. Die deutschen Operationen in den vergangenen Monaten haben in ihrer Planmäßigkeit auch insofern ihre Früchte getragen, als die von der Truppe eingenommenen Stellungen sorgfältig ausgeklüftet und gut vorbereitet werden konnten. Wenn die Sowjets an allen Stellen, wo sie zu örtlichen Angriffen übergehen, erhebliche Verluste erleiden mußten und feinerlei Erfolge erzielten, dann kann auch

dies wieder als Beweis für die genaueste Vorbereitung aller Operationen gelten. So lange die Kämpfe im Abschnitt Bjelgorod und Kursk andauern, wird man voraussichtlich Einzelheiten aus begreiflichen Gründen nicht mitteilen. Das deutsche Volk jedoch weiß, daß diese Kampfhandlungen an der Ostfront das Ergebnis sorgfältiger strategischer und taktischer Überlegungen sind.



Das Judentum grundsätzlich auch alle Religionen der Menschheit. Mögen diese Religionen sein wie sie wollen, schon weil sie von den Nichtjuden bekannt werden, sind sie den Juden verhasst. So erklären sich manche besonders gegen das Christentum feindliche Meinungen im Talmud, hinter denen eben noch die Erinnerung steht, daß vielfach der Abwehrkampf der nichtjüdischen Völker gegen die Juden sich in Formen vollzog, die die christliche Kirche hat. Die Protokolle der Weisen von Zion formulieren deswegen auch ganz offen: „Sobald wir die Welt Herrschaft erlangen haben, werden wir keinen anderen Glauben dulden als den an unseren Gott, mit dem unser Schicksal verbunden ist, weil wir das auserwählte Volk sind, und weil durch unseren Gott unser Schicksal mit der ganzen Welt zusammenhängt. Aus diesem Grunde müssen wir alle anderen Religionen vernichten. Wenn sich auch die Zahl der Gottlosen vermehren sollte, so wird dieser Übergangszustand unsere Pläne nicht kürzen, vielmehr den künftigen Geschlechtern zur Mahnung dienen; sie werden die Lehren der mosaischen Religion hören, deren feste und wohlüberdachte Weisungen mit der Unterwerfung aller Völker in Erfüllung gehen werden.“

Es ist gar kein Zweifel, daß es eine alte jüdische Absicht ist, sämtliche bestehenden Religionen zu vernichten und aufzulösen, wie der Bolschewismus dies auch in der Tat versucht hat, die Menschheit in völlige seelische Hilflosigkeit zu treiben und schließlich unter der vollendeten Juden Herrschaft die mosaische Religion als einzige durchzusetzen. Sie beruht auf dem Grundgedanken, daß nur die Juden Menschen, die Nichtjuden aber Tiere sind, so daß dann die Nichtjuden ihre eigene Tierhaftigkeit betonen und sich vor den Juden erniedrigen müssen. Das wäre dann, religiös gesprochen, die endgültige Satans Herrschaft auf der Welt: Der Mensch bekennt sich selbst als Tier und der Jude allein gilt als Mensch.

Von diesem Gesichtswinkel aus ist es zu verstehen, daß die Juden gerade die Heiligthümer und Kirchen, die Gotteshäuser und Gebetsstätten der anderen Völker mit ihrem Haß verfolgten. Mag die einzelne Religion sein wie sie will — so wie sie ist, ist sie eine Religion der Nichtjuden und muß deshalb fort! Die Massenerschießungen von Priestern der russischen Kirche, von Korangelehrten und Imamen in Rußland durch die Bolschewisten, die Sprengung und Schändung von Moscheen in Palästina durch die jüdische „Silschik“ der Engländer findet ihre konsequente Fortsetzung in der fast planmäßigen Zerstörung gerade der schönsten mittelalterlichen Kirchen Deutschlands durch die britischen Terrorflieger. Man sollte über allen Auseinandersetzungen diese eine Tatsache nicht übersehen: Der Jude steht lassend draußen vor den Toren und will mit der Verklawung der Völker zugleich jede Form der Gotteserkenntnis und der Gottesverehrung vernichten.

Außerdem weiß er sich zu erinnern. In Köln ist in der Zeit des Humanismus jener große Geisteskampf ausgefochten worden, bei dem der damalige Inquisitor, der Dominikaner Konrad von Hoogstraten, den letzten Versuch der damaligen Inquisition, der Dominikaner der mittelalterlichen Kirche, aber ebenso sicher aus gutem Instinkt, dem jüdischen Satanskreben in Deutschland ein Ende zu machen — die Konfiskation der jüdischen Bücher durchzuführen und die Judenfrage noch einmal dreißig Jahre vor Kaiser und Reich aufzurollen. Die Zeit der Denkmäler, in denen er lebte, war abgelaufen. Es waren deutsche Gelehrte, die ihm damals in den Arm fielen und in jenem Streit um die Bekanntheit des übergetretenen Juden Pfefferkorn, in jener großen Auseinandersetzung, von der man meist nur das katolische Zwischenstück der „Dunkelmännerbriefe“ kennt, die Entscheidung gegen Hoogstraten gaben. Wichtig war leider bei der Sache nicht, ob die Dominikaner ein gutes oder schlechtes Latein schrieben — ihr Latein war schlecht —, sondern ob die Juden sich dem Zugriff der damals zur letzten Kraftanstrengung sich aufraffenden, endlich einmal in entschlossenen jüdenfeindlichen Händen liegenden Macht der alten Kirche entziehen konnten.

Es gelang ihnen, der Talmud wurde nicht beschlagnahmt — und die Juden taten den ersten Schritt in der Richtung auf die Emanzipation. Die Juden vergaßen nichts. Befessen im Haß, schleppen sie jede alte Feindschaft mit. Wir sind sicher, daß sie sich in dieser Stunde der lang vergessenen Auseinandersetzungen des Kölner Humanistenstreites erinnern und sich die Hände reiben, daß der Dom von Köln von Bomben vermistet wurde.

Geloben wir uns in dieser Stunde, durch Kind und Kindeskind uns zu erinnern, daß es die Juden waren, die den Luftgangsterkrieg gegen die Zivilbevölkerung und ihre Wohnstätten, gegen die heiligsten Kulturbauwerke gewollt haben, daß sie für ihn haßbar gemacht werden mußten und ihre Vernichtung die allein notwendige Sühne für dieses Weltverbrechen sein kann.

Saatenstand erheblich verbessert

() Berlin, 7. Juli.

Unter dem Vorsitz des Leiters der Chefgruppe Landwirtschaft im Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete und im Wirtschaftsstab Ost, Militärverwaltungsstab und Ministerialdirektor Riecke, fand in Berlin eine Arbeitstagung mit den Chefs der Landwirtschaft in den Reichskommissariaten und Wirtschaftsinspektionen der besetzten Ostgebiete statt. Der mit der Führung der Geschäfte des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft beauftragte Staatssekretär Baake und der Chef des Wirtschaftsstabes Ost nahmen an diesen Besprechungen teil. Aus den Berichten ergab sich, daß der Saatenstand im Durchschnitt gegenüber dem Vorjahr vor allem infolge der intensiveren Bodenbearbeitung erheblich verbessert ist.

() Die japanischen Militärbehörden in Malakka ermitteln in Schonan Ausbildungslager für Taucher, zu denen Eingeborene im Alter von 15 bis 21 Jahren zugelassen sind.

Schwere Kämpfe im Raum Bjelgorod-Kursk

51 feindliche Flugzeuge bei Vorstößen gegen die Küste Siziliens abgeschossen

() Führerhauptquartier, 6. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Dienstag bekannt: Aus einem erfolgreichen östlichen Angriffsunternehmen deutscher Infanterie im Abschnitt Bjelgorod entwickelten sich durch starke sowjetische Angriffe im Verlauf des gestrigen Tages schwere Kämpfe auf der Erde und in der Luft, die sich bis auf den Raum nördlich Kursk ausdehnten und bis zur Stunde immer größere Heftigkeit annehmen.

Bei wiederholten Vorstößen zur Küste Siziliens erlitten britisch-nordamerikanische Fliegerverbände am gestrigen Tage erneut schwere Verluste. Die deutsche und italienische Luftwaffe schoss insgesamt 51 feindliche Flugzeuge ab, darunter vorwiegend viermotorige Bomber. In der letzten Nacht bestanden ein starker Verband deutscher Kampfflugzeuge das Hafengebiet von Biserta mit Bomben schweren Raketers.

Bei nächtlichen Störflügen des Feindes über Nord- und Nordwestdeutschland ent-

stand durch Abwurf einzelner Bomben nur geringer Sachschaden.

Achsenluftwaffe erfolgreich

() Rom, 6. Juli.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut: Orte in Sizilien, darunter Messina, Catania und Marsala, wurden zum Ziel von Luftangriffen, die Schäden und Opfer in beträchtlichem Ausmaß verursachten. Die Luftwaffe der Achse und die Flak stellten sich den feindlichen Angriffen wirkungsvoll entgegen. Italienische Jäger, unter denen sich besonders die Jäger der 16. Gruppe unter dem Kommando von Hauptmann Giovanni Porcu aus Alexandria auszeichneten, schossen 22 Maschinen ab, 15 weitere wurden von deutschen Jägern und 14 von der Flak zerstört. Von den Operationen der letzten drei Tage kehrten vier unserer Flugzeuge nicht zu ihren Stützpunkten zurück.

Sikorski von verschiedenen Seiten gewarnt

Das Geheimnis um den Tod des polnischen Generals beginnt sich zu lüften

Drahtbericht unseres F.-K.-Vertreters
in Stockholm, 7. Juli.

Das Geheimnis um den Tod Sikorskis beginnt sich zu lüften. „Stockholm Tidningen“ verzeichnet, man habe Sikorski ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß seine häufigen Reisen während des Krieges stets mit großen Gefahren verbunden seien, zumal er seine Pläne nicht hinreichend geheimgehalten habe. Die Tatsache, daß sein Ableben der Londoner Regierung höchst gelegen kam, wird von „Dags Posten“ bestätigt, die außerdem den bedeutungsvollen Satz schreibt: „Selbst wenn Sikorski nicht umgekommen wäre, hätte seine Haltung seinen politischen Untergang nach sich gezogen.“

Die Vorgeschichte dieser Entwicklung erfährt eine bewußt irreführende Beleuchtung durch die Londoner Kommentatoren, in denen behauptet wird, Sikorski habe sich von jeher um eine Verständigung mit Moskau bemüht. Der polnisch-sowjetische Pakt von 1941 sei sein Verdienst gewesen, und er habe durch seinen späteren Besuch im Kremel nochmals gezeigt, daß er die Herstellung eines lokalen Verständnisses zu den Bolschewisten angestrebt habe. Wenn dies dennoch nicht zustande gekommen sei, fügt der „Dagens Nyheter“-Vertreter hinzu, liegt die

Verantwortung nicht auf den Schultern Sikorskis. Es ist andererseits nichts als Heuchelei, wenn in London heute behauptet wird, der polnische General habe das volle Vertrauen Churchills und die persönliche Freundschaft Roosevelts genossen.

Weiter wird aus London gemeldet, Sikorski sei von verschiedenen Seiten gewarnt worden, seine Reise anzutreten. Er habe mehrere Warnungsbriefe erhalten, darunter zwei von Mitgliedern seines „Kabinetts“. Man habe ihn vor dem Antritt seiner letzten Reise mit dem Hinweis gewarnt, daß sie für ihn persönlich Gefahren birge. Auch patriotische Gesellschaften hätten Sikorski in diesem Zusammenhang gebeten, sein Leben unter keinen Umständen zu gefährden. Diese neuen britischen Eingeständnisse, die Reuter selbst verbreitet, sind ein neuer, unwiderleglicher Beweis der englischen Mordhild.

Churchill gibt keine Auskunft

() Stockholm, 7. Juli.

In Beantwortung einer Unterhausanfrage nach dem Tode des polnischen Emigranten Generals Sikorski erklärte Churchill, er sei nicht in der Lage, irgendwelche Informationen über die Ursache des Flugzeugunglücks abzugeben.

Flammende Anklage gegen die Schuldigen

(Fortsetzung von Seite 1)

Die englischen Generalstabes heißt, „gegen gewisse Ziele vorzugehen, die nicht als rein militärisch im engeren Sinne des Wortes bezeichnet werden können“. In der gleichen Aufzeichnung wird es schließlich als das beste bezeichnet, „von vornherein die Handhufe auszugeben und die Ziele anzugreifen, die am besten geeignet sind, ohne Rücksicht darauf, ob eine solche Aktion schwere Verluste unter der feindlichen Zivilbevölkerung hervorruft oder nicht.“

Widernatürlich kann so der Beweis erbracht werden, daß die englischen Politiker und Militärs schon viele Jahre vor dem Kriege zielbewußt und entgegen der überwältigenden Mehrheit der übrigen Welt auf den Terrorkrieg hingearbeitet haben, und daß sie ihn im gleichen Augenblick entsetzten, als sie sich klar genug dafür glaubten. In einer Niederschrift über die Sitzung des Obersten Rates in London am 17. November 1939 nimmt die Erörterung eines Planes zur Bombardierung des Ruhrgebietes den größten Raum ein. Der britische Premier sprach sich grundsätzlich für diesen Plan aus. Daß er sich gegen die Zivilbevölkerung richten würde, war ihm ganz klar. Er erklärte, daß bei der Durchführung des Planes die Bevölkerung des Ruhrgebietes keinen Augenblick Ruhe haben werde, und daß die Bombardierung des Ruhrgebietes sich als wirksamer erweisen könne als der Angriff auf Flugplätze, Benzintanker usw. Offen sprach Chamberlain in jener Sitzung des Obersten Rates aus, daß auf diesem Wege der Angriff gegen offene Städte beginnen würde, und daß es dann fast unvermeidbar wäre, einen Luftkrieg ohne Einschränkungen zu führen. Dennoch sprach er sich grundsätzlich in diesem Sinne aus, daß die Bombardierung des Ruhrgebietes, also der Terrorkrieg gegen die Zivilbevölkerung dem Angriff auf militärische Ziele vorzuziehen sei. Schon damals also, kaum zwei Monate nach Kriegsbeginn fiel die Entscheidung für das Flächenbombardement gegenüber dem Zielangriff auf militärische Ziele.

Die Entwicklung des Luftkrieges

Das war zu einer Zeit, als auch noch von gegnerischer Seite anerkannt wurde, daß die deutsche Luftwaffe entsprechend den ihr gegebenen Befehlen sich bei ihren Angriffen ausschließlich auf militärische Ziele beschränkte. Belege dafür sind unter anderem der Bericht des französischen Generals Armengaud aus Warschau und Lagemeldungen der Luftabwehr Warschau aus den ersten Tagen des Feldzuges in Polen. Die Feindpropaganda möchte immer noch mit den Schlagworten „Warschau und Rotterdam“ operieren, obgleich kein vernünftiger Mensch in der ganzen Welt bezweifeln kann, daß es sich in diesen beiden Fällen um Angriffe handelte, die im Zuge der Landoperationen und auf Grund der Gegenmaßnahmen der anderen Seite sich gegen rein militärische Ziele richteten. Sind in dem neuen Weißbuch doch noch einmal die beweiskräftigen Dokumente für diese Tatsache veröffentlicht. Sie zeigen gleichzeitig, daß von unserer Seite alles Mögliche getan wurde, um der Zivilbevölkerung die Leiden des Bombardements zu ersparen.

Der dritte Teil des Weißbuches ist eine Darstellung über Ursprung und Verlauf des deutsch-englischen Luftkrieges. Man könnte meinen, daß man Eulen nach Athen tragen würde, wenn man sich weiterhin noch um den Beweis dafür bemühen sollte, daß England lange Zeit und entgegen allen deutschen deutlichen Warnungen und Mahnungen den Luftkrieg gegen die deutsche Zivilbevölkerung führte, ehe der erste Gegenangriff von unserer Seite erfolgte. Noch einmal aber wird in diesem Weißbuch das Material so gehäuft und geordnet, daß die britische Allein Schuld an dieser Entwicklung des Krieges geradezu in die Augen springt.

Umgekehrt sind die Belege dafür beigefügt, daß die Befehle für die deutsch Luftwaffe während des Westfeldzuges streng nach militärischen Gesichtspunkten ausgerichtet waren. Der Gegensatz zwischen der politischen Grundeinstellung und der militärischen Praxis haben und drüben erscheint im Lichte dieser Dokumente als schreiend. Noch einmal verjuchte der Führer in der Reichstagsrede vom 19. Juli 1940 als Sieger einen Appell an die Vernunft zu richten. Der Führer konnte sich dabei auf die vielfachen Kundgebungen seines eigenen Willens zur Vernunft und zur Menschlichkeit berufen, die in zahlreichen Reden vor und nach dem Kriege und in seinen Befehlen für die Luftkriegführung ihren Ausdruck gefunden haben. Diese Kundgebungen des Führers stellen die Höhepunkte unserer Beweisführung dar. Die Antwort auf die Führerrede vom 19. Juli 1940 war die Bombardierung des Bismarck-Mausoleums in Friedrichsruh durch die britische Luftwaffe unmittelbar nach dem nächtlichen Angriff auf Kulturstätten in Weimar. Dann folgten acht Angriffe auf die Wohnviertel der Reichshauptstadt. Erst dann ging die deutsche Luftwaffe dazu über, ihrerseits auch London anzugreifen. Noch mehrfach hat der Führer in Reden, am 4. September und am 8. November 1940, in seinen Neujahrsvorträgen 1941 und in der Reichstagsrede am 4. Mai 1941 seine mahnende und warnende Stimme erhoben, es war vergebens. Die Briten verharrten für ihrem verbrecherischen Willen zum Terror, der nach dem Beginn des Krieges im Osten verstärkt einsetzte, und nach dem Kriegseintritt der Vereinigten Staaten allmählich immer mehr verschärft wurde. Bis er schließlich das heutige Ausmaß erreichte.

Die Dokumentensammlung zeigt schließlich noch an Hand von Kundgebungen der feindlichen Staatsmänner in der letzten Zeit auf, wie man dort heute die Maske fallen läßt. Churchill äußerte sich am 19. Mai dieses Jahres vor dem Kongreß der Vereinigten Staaten im Sinne der Hoffnung, daß der Einbruch der Luftwaffe allein einen Zusammenbruch in Deutschland oder Italien herbeiführen könne. Der Versuch, so sagte er, sei wohl wert, gemacht zu werden.

Der Sinn des Weißbuches

Man beginnt heute drüben zu erkennen, daß dieser Versuch zum Scheitern verurteilt ist. Man wird sich wohl auch nun Gedanken darüber machen, welchen besonderen politischen Zweck das neue deutsche Weißbuch mit dem un-

KRIEGSHILFSWERK FÜR DAS DEUTSCHE ROTE KREUZ 1942



HAUSSAMMLUNG AM 11. JULI

Das Heldenstum der Front ist für die Heimat höchste Verpflichtung

erfüllter Nachweis der alleinigen Schuld und Verantwortung Englands an der Entwicklung des Luftkrieges dienen soll. Diesen Sinn kennzeichnet die deutsche diplomatische Korrespondenz so: „Für die Zeitgenossen wie für die späteren Generationen ist die Dokumentensammlung des Weißbuches eine flammende Anklage gegen die Schuldigen. Churchill und Roosevelt werden hier vor das Tribunal der Geschichte gefordert. Ihre alleinige Verantwortung für die sinnlose Barbarei ihrer gemeinen Kriegsmethoden steht ein für allemal fest.“

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

() Berlin, 7. Juli.

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberfeldwebel Scheid, Zugführer im Grenadier-Regiment Hermann Göring. Johannes Scheid wurde am 16. 8. 1910 zu Alsbiller a. d. Saar geboren.

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Korvettenkapitän Otto Maurer, Kapitänleutnant Günther Seydemann und Oberleutnant zur See Horst Weber. Otto Maurer wurde am 18. 12. 1906 in Bettmar-Walferburg am Bodensee geboren, Günther Seydemann am 27. 1. 1913 in Greifswald, Horst Weber am 8. 8. 1919 in Münster.

Uebereinstimmung Rumänien-Italien

() Rom, 7. Juli.

Der Stellvertretende Ministerpräsident Rumäniens, Mihai Antonescu, traf nach einer amtlichen Mitteilung am 29. Juni als Gast der italienischen Regierung in Italien ein. Die dort gestellten Besprechungen, die sich in der Atmosphäre der herzlichsten Freundschaft abwickelten, die die beiden Länder verbindet, erlaubten, die völlige Uebereinstimmung der Ansichten Italiens und Rumäniens über die politische und militärische Führung des Krieges festzustellen, den die beiden Länder gemeinsam mit Deutschland und den anderen verbündeten Mächten mit fester Entschlossenheit, den Sieg zu erringen, führen.

Ein marxistisches Großbritannien

() Genf, 7. Juli.

Auf der Schlußsitzung der kommunistischen Parteitagung in London beschäftigte man sich, wie „Daily Telegraph“ berichtet, mit der zukünftigen Politik, die englischen Kommunisten zu verfolgen gedenken. Insbesondere wollte man, so heißt es in einer Entschließung, „Modell-Gewerkschaften“ aufbauen und Millionen neuer Mitglieder werben.

Auch wurde ein neues Parteiprogramm angenommen, in dem es heißt, es sei das Ziel der kommunistischen Partei Großbritanniens, ein marxistisches Großbritannien zu errichten. Alle Säulen der Produktion sowie das gesamte Finanzwesen müßten in einem solchen Staat in öffentlichen Besitz übergehen und das gesamte kapitalistische System durch ein marxistisches ersetzt werden. Gleichzeitig wolle man mit allen übrigen im Lande bestehenden marxistischen Bewegungen zusammenarbeiten und sie für die „Verwirklichung der kommunistischen Pläne“ gewinnen.

Am Abend des sechsten Konferenztages fand dann eine Massentagung auf dem Trafalgar Platz statt, in deren Verlauf der einzige kommunistische Unterhausabgeordnete William Gallacher und der Sekretär der kommunistischen Partei Harry Pollitt sprachen. Pollitt kündigte dabei den Beginn eines sich auf ganz England erstreckenden kommunistischen Werbefeldzuges an, dessen Ziel es sei, neue Mitglieder für die kommunistischen Gewerkschaften zu werben und bis zum Ende dieses Jahres eine mindestens 100 000 Mitglieder starke kommunistische Partei in England aufzubauen.

Unglück fordert zahlreiche Tote

() Istanbul, 7. Juli.

In der Istanbuler Tunnelbahn riß das Drahtseil, das die beiden Wagen der unterirdischen Bergbahn miteinander verbindet. Die in voller Fahrt befindlichen Wagen rieten mit aller Wucht durch die Mauern in die gegenüberliegenden Häuser hinein. Man rechnet mit zahlreichen Toten. Das ganze Stadtviertel ist abgesperrt.

Kurzmeldungen

() Reichsfräuleinleiterin Frau Scholz-Klitzke reiste am Dienstag im Gau Niederrhein, wo sie nach einem Empfang beim Gauleiter Dr. Juch auf einer Großkundgebung in Wiener-Neustadt vor Tausenden von wertigen Frauen die Richtlinien für die zukünftigen Aufgaben der im Arbeitseinsatz stehenden Frauen und Mädchen entwickelte.

() Montag vormittag trafen in Kottbus über 500 Schüler im Alter von 12 bis 17 Jahren aus den verschiedensten Schulorten und aus allen Gauen Großdeutschlands ein, die aus dem Hiltl-Mit-Schillerwettbewerb „Kampf im Osten“ als Reichsfieger hervorgegangen sind. Die 500 Reichsfieger sollen eine Woche lang als Gäste der Kerntruppe des deutschen Heeres, der Ersatzbrigade Großdeutschland, bei der Truppe verbringen.

Berlin und Druck: NS-Gouverneur Walter Gumbel, Zweitanbieterstellung Gmden, zur Zeit Leiter, Verlagsleiter: Paul Friedrich Müller, Hauptverleger: Wenta Volkert, zur Zeit gültig Anzeigen-Preisliste Nr. 21.

Der Strauß von daheim / Von M. Neises

tz. Der junge Soldat zeigte keinerlei Anteilnahme, als Schwester Irmgard ihm sagte, daß ein Paket von daheim für ihn gekommen sei. Er lag teilnahmslos wie immer, und Schwester Irmgard begab sich daran, das Paket zu öffnen. Mit einem verkohlten Seufzer sah sie dabei in das blaße Gesicht ihres Pflegebefohlenen. Sie gab sich solche Mühe mit ihm, aber es wollte und wollte nicht besser mit ihm werden. Wenn es ihr nur gelungen wäre, ihn aus dieser Teilnahmslosigkeit zu wecken! Der Doktor meinte, eine große Freude könnte es fertigbringen. Aber wie sollte sie ihm eine Freude machen, die so groß war, daß sie ihn aus der grauen Gleichgültigkeit rief? Wie konnte sie ihm überhaupt eine Freude machen? Als sie das Paket für ihn gesehen hatte, war eine Hoffnung in ihr geweckt: Darüber wird er sich vielleicht freuen. Ein Paket von daheim! Und sie konnte nicht rasch genug zu ihm kommen, um es ihm zu sagen und ihm das Paket zu zeigen.

Aber Adalbert Holler verzog keine Miene. Nicht der Schimmer eines Lächelns, einer Freude blühte in seinem Gesicht auf. Es war, als ob dies alles ihn nichts mehr kümmere, als ob er lange schon Abschied genommen von allem, was auf dieser Welt ist. Und so blieb es auch, als Schwester Irmgard das Paket auspackte und ihm all die Dinge zeigte und vor ihm legte, die die Liebe der Mutter für ihn zusammengetragen hatte. Es war auch ein Strauß dabei, der sorgfältig in Papier eingeschlagen, und dessen Stiele in feuchtes Moos verpackt waren. Schwester Irmgard entfernte die Hüllen und hielt Garten- und Feldblumen in der Hand, die frisch waren, als seien sie eben erst gepflückt worden. Ein starker Duft stieg daraus empor. Die Schwester atmete den Duft, und einen Augenblick war es ihr, als habe ein Garten sich vor ihr aufgetan. Köstlich war dieser Strauß! Sie legte ihn dem jungen Soldaten in die Hand, die auf der Decke ruhte. Adalbert Holler hielt den Strauß fest und sah ihn an, zunächst mit demselben leeren Blick, mit dem er alles, was um ihn war, ansah. Alle Dinge waren so unendlich weit fortgerückt von ihm. Trauer und Schatten war alles geworden. Und er war so müde und sehnte sich nur nach Ruhe, tiefer Ruhe.

Die Blumen in seiner Hand dufteten stark. Ein Aufmerken war plötzlich in ihm. Das war ja der bittere Geruch des Wermuts, der da zu ihm aufstieg. Und mißfiel sich nicht auch der Atem der Pfefferminze hinein? Er schloß die Augen. Das war ja genau so, wie wenn man daheim im Garten auf der Bank unter dem Apfelbaum saß. Da strömten ganze Wellen vom herben Duft des Wermuts zu einem heran. Der Wermut stand im Würzgärtlein der Mutter, und sie hielt große Stüde auf ihn, ebenso wie auf die Minze und all die anderen Kräuter, die sie zog. Gut war es, den Duft all dieser Kräuter zu atmen, wenn die Sonne über dem Garten lag und man im Lichtdurchrieselten

Schatten sah und das Summen der Bienen wie ferner Orgelton zu einem drang. Wie schön war es dann, die Augen zu schließen und sich von all dem Duft- und Klangwellen einlassen zu lassen! Nein, man schließ nicht, es war viel zu schön, als daß man hätte einschlafen wollen. Aber wenn man die Augen schloß, kam alles deutlicher zu einem, der ganze Sommergeruch des Gartens mit dem leisen, süßen Herbstklang darin.

Die Ahnung eines Lächelns war um den Mund des jungen Soldaten, während er mit geschlossenen Augen lag. Als er nach einer geräumigen Weile aufschaute, war er fast erstaunt, als er den Strauß in seiner Hand sah. Er hatte gemeint zu träumen, und nun war doch eine Wirklichkeit da: Blumen und Kräuter aus dem Garten und den Wiesen daheim. Nahe an ihn herangerückt war nun auf einmal alles, was in so nebelhafter Ferne gewesen war. Fast erschraf er über diese Nähe. Seine Hand umspannte die Blumen. Ja, da war der Wermut aus dem Garten daheim, da war die Minze. Da waren Dahlien und Ringelblumen und Sommeraktern, da waren aber auch die hellen Blüten der wilden Spiräa, und die wuchs nicht im Garten. Ganz genau kannte er das Heidegestrüpp am Bach, wo sie blühte und ihren starken, süßen Duft in den Tag streute. Mitten durch das Wiesental floß der Bach, und in der Wiefe hatte die Mutter wohl auch die weißen Marga-

Das Ende / Von Hans-Werner Eybel

tz. Der Kaiser schweig; mit einer müden Handbewegung, die den Vertrauten ergriff — hatte er schon einmal bei dem Kaiser eine solche gesehen! —, wies er nach England. Im grellen Weiß leuchtete die Steilküste herüber, das Meer war glatt, die Winde schwiegen. Las Cafes erriete den Sinn der Gebärde, er hoffte noch immer. Es durfte nicht sein, daß der Kaiser, sein Kaiser, wieder wie ein wildes Tier auf einem Eiland ausgelegt wurde.

Napoleon stand unbeweglich, mit dem Rücken an den Schiffsmast gelehnt, sein großes Auge verlor sich im Ungeheuren. „Warum eigentlich Kaiser sein?“ Wie aus tiefem Sinnen erwachend, sprach er die Worte. Las Cafes hob überrascht den nachdenklich gesenkten, klugen Kopf. Der Kaiser schloß im gleichen Tonfall hinzu: „Warum Schlachten schlagen, warum Europa aus dem Schlafe rütteln — für Menschen, die mich nicht begreifen“, seine Stimme hob sich, „für ein Geschlecht, das mich nicht begreift? Ich bin der gefährlichste Mann Europas. Warum? wirst du fragen; ich antworte dir: Weil ich Großes wollte!“

Der Kaiser übergab eine abwehrende Geste Las Cafes. „Ich weiß es, ich weiß alles, auch, was mir immer verschwiegen wurde, es hat nicht geschmerzt, verzeihst du mich?“ Der Kaiser wartete nicht auf das Wort des Verstehens, das Las

reten gepflückt, die ihn aus dem Strauß ansahen. Die großen, dunkelblauen Glodenblumen aber, die stammten aus dem Wald. Aus seinem geliebten Wald. In der grüngoldenen Dämmerung des Buchenwaldes wuchsen sie, nicht weit von seinem Lieblingsplatz unter der mächtigen Buche am Rande des Waldes. Von dort aus sah man über das Heidegestrüpp, Wiesel goldene Ferkelnunden hatte er an diesem Platz verbracht! In allen Stimmungen und Schönheiten hatte sich die Heimat ihm dort geöffnet. In der Blütenfülle des Frühlings, im Rauch des Sommers, in der goldenen Fülle des Herbstes, wenn die Tage aus grauen Nebeln in unerhörter Schönheit emporstiegen und der Himmel so blau und die Welt so golden war, daß alles ein einziges Fest schien. Aber auch in den Stürmen des Herbstes, im weißen Glanz des Winters.

Geheimnisvoll nahe war dies alles jetzt. Er hob den Strauß empor. Die Heimat atmete in seinem Duft und seiner Schönheit. Mehr noch! Das Leben sah ihn daraus an, rührte ihn an, daß es ihn wie Feuer durchdrann: „Ich lebe, ich bin!“

Als Schwester Irmgard wieder zu ihrem Pflegebefohlenen zurückkam, war sie sprachlos vor Staunen, da Adalbert Holler ihr schon entgegenrief: „Schwester Irmgard, haben Sie keine Vase? Diesen Strauß hier möchte ich immer neben mir haben.“

Es ist ein Wunder geschehen, dachte die Schwester. Und vielleicht hatte sie recht.

Las Cafes auf den Lippen hatte. „Nur daß mich die verraten haben, die ich liebte, die ich zu Königen, zu Generalen machte, zu Fürstinnen und Herzögen, das schmerzt.“ — „Las Cafes, zuviel Ehre dem Paß, ich wollte sagen, es hat geschmerzt, — es ist vorbei, wie alles!“ „Sire!“ Napoleon sah auf. „Sire, ich habe noch immer Hoffnung, begründete Hoffnung!“ Der Kaiser schüttelte das mächtige Haupt. „Du irrst, Amerika vielleicht, dort wäre ich sicher, aber, was liegt mir daran.“ — „Ich schlug keine belegte Stimme in das durchdringende Flüstern um, vor dem Europa zitterte. „Was soll ich in Amerika? Soll ich Bürger spielen — Menageriefürst, mich von der gaffenden Menge bestaunen lassen?“ Des Kaisers Stimme wurde fester, er wies auf die Steilküste Englands. „Von denen brauchen wir nichts zu hoffen, die denken nur an sich, und haben, solange sie Engländer sind, nur an sich gedacht, aber ich...“

Las Cafes vermochte nichts mehr zu verstehen. Die letzten Worte des Kaisers erklangen zwischen seinen schmalen Lippen.

Nähen trüben blendend weiß über das Schiff, knapp an ihnen vorbei. Ihr heiserer Schrei zerriff die bleierne Stille. Der Spiegel des Wassers brach nur, wenn ein Fisch wie ein silberner Bogen aus dem Element schoß, um nach kurzen Fliegen mit sanftem Klatschen wieder einzufallen. Napoleon legte sich schwer

Humoristisches

Unter Freundinnen

„Sonja wird immer eingebildeter. Die Eitelkeit ist ihr direkt aufs Gesicht geschrieben!“
„... gemalt! gemalt!“ (Erika Bladet)

Die Aussage

Dem Richter liegt daran, ein genaues Bild vom Sachverhalt zu erhalten. Deshalb fordert er den Zeugen an, einmal wortwörtlich zu wiederholen, in welcher Weise der Angeklagte den Diebstahl zugeb.

Zeuge: „Er sagte, daß er es gewesen wäre, der die Brieftasche genommen habe.“

Richter: „Nun, der Angeklagte hat doch wohl nicht in der dritten Person gesprochen?“

Zeuge: „Nein, es war keine dritte Person da!“

„Sie verstehen mich falsch! Ich meine, hat der Angeklagte gesagt: Ich habe die Brieftasche genommen?“

Zeuge: „Nein, Herr Richter, Sie waren ja gar nicht dabei!“

auf einen Klappstuhl. Sie schwiegen, bis ein Schiff mittlerer Größe, das die britische Flagge führte, ihnen näherkam. „Die Antwort, Freund!“ Las Cafes horchte auf, der Kaiser hatte die Worte bedeutungsvoll gesprochen, er hoffte also auch noch — wie sollte er nicht, hielt er sich entgegen, hofft nicht jedes Wesen, solange es atmet? Napoleon aber enttäuschte ihn mit den Worten: „Ich bereue diesen Schritt; es ist ein Unbding, von England etwas zu erwarten!“ Ein ausgelegtes Boot brachte einen englischen Offizier an Bord, der, militärisch grüßend, dem Kaiser ein verpacktes Dokument übergab. Napoleon brach die Siegel. Seine Züge behielten die Gleichgültigkeit, die er in den letzten Tagen zur Schau trug.

Las Cafes nahm das Schreiben, das ihm vom Kaiser gereicht wurde, der sich, wie einen lästigen Gedanken auszulösen, über die mächtige Stirn strich.

Las Cafes las: „Da es sich mit den Pflichten gegen England und den Verbündeten schlecht verträglich fände, noch einmal den Frieden zu fördern, so ist es notwendig, ihn in seiner persönlichen Freiheit zu beschränken!“

Las Cafes gab dem Kaiser das Dokument wortlos zurück; in seinen dunklen Augen glühte der Haß.

Der Kaiser wandte sich an den wartenden Offizier, seine Stimme war ruhig, dennoch erzitterte der Vertraute bei den Worten: „Ihre Regierung hat gegen die Ehre gehandelt, Ihre Flagge beschmüßt. Was Sie hier tun, ist für die ganze britische Nation eine Schande.“

Unbekannte Lönsbriefe im Museum

tz. Das Vaterländische Museum in Celle hat eine literarische Zuhilfenahme erhalten. Gerhard Brinmann aus Bremen überlieferte dem Museum 15 Postkarten und zwei Briefe des Dichters Hermann Löns, die er in den Jahren 1906 bis 1914 an seinen Vater schrieb. Die Karten und Briefe sind ein getreues Spiegelbild des Lebens Hermann Löns'.

Amtl. Bekanntmachungen

Stadt Emden, Kreis Aurich, Leer, Norden und Wittmund. Sonderzuteilung für Zuckertrank. Zuckertrank, die Kranke zu bezeichnen, können auf Antrag als Ausgabe für die Sonderzuteilung von 1 kg Zucker 250 G, Butter, 510 G, Käse und 150 G, Fleisch erhalten. Die Sonderzuteilung wird nicht gewährt, wenn die Sonderzuteilung von 1 kg Zucker bereits bezogen worden ist. Emden, 6. Juli 1943. Zugleich namens der Landräte obiger Kreise: Der Oberbürgermeister. — Stadternährungsamt Abt. B. —

Stadt Emden, Kreis Aurich, Leer, Norden und Wittmund. Abgabe von Teigwaren. Ab jetzt dürfen bis auf weiteres Teigwaren auch auf die nicht mit einem „T“ gekennzeichneten Abgabearten der Nahrungsmittelabgabe abgegeben werden. Ebenso dürfen bis auf weiteres Teigwaren auch auf Nahrungsmittelabgabe geliefert werden. Hinsichtlich der Aufstellung der Bezugsgüter seitens der Ernährungsämter ändert sich nichts; diese werden nach wie vor auf Grund der nicht gekennzeichneten Nahrungsmittelabgabe über Nahrungsmittel ausgestellt. Emden, 7. Juli 1943. Zugleich namens der Landräte obiger Kreise: Der Oberbürgermeister. — Stadternährungsamt Abt. B. —

Stadt Emden. Deffentliche Mahnung. Die am 1. Juli 1943 fällig gewordenen: 1. Erbbauzinsen, 2. Zins- und Tilgungsbeträge für Straßenbaukosten, 3. Schuldzinsen und städtischen Hypotheken, 4. Schuldzinsen für April bis Juni 1943, 5. Beiträge zur landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft, sind bis zum 10. Juli 1943 bei der Stadtkasse einzubringen. Die bis dahin nicht gezahlten Beträge werden zwangsweise eingezogen. Emden, 6. Juli 1943. Der Oberbürgermeister — Stadtkasse. —

Kreis Norden. Im Kreise Norden dürfen abgegeben werden: Auf ein Doppelabschnitt der Tabakkontrollkarte bis zu zehn Zigaretten oder 1 Zigarette, Zigarillo oder Stumpen zu 16 Pfg. und darüber, 2 Zigaretten, Zigarillo oder Stumpen zu 8 bis 14 Pfg., drei Zigaretten, Zigarillo oder Stumpen bis 8 Pfg. Die Preise verstehen sich ohne Einrechnung des Kriegszuschlages. Auf fünf Doppelabschnitte: bis zu 50 Gramm Rauchtabak. Auf zwei Doppelabschnitte: 1 Rolle oder Dose Kautabak oder 20 Gramm Schnupftabak. Ein Anspruch auf Befreiung besteht nicht. Jede Abschnitte der Tabakkarte dürfen nicht befriert werden. Ein Vergriff ist höchstens bis zu acht Tagen zulässig. Zuwiderhandlungen werden bestraft. Norden, 3. Juli 1943. Der Landrat. Wirtschaftsamt.

Wasserstraßenamt Emden. Bekanntmachung für Seefahrer. Deutsches Land. Ems, Schließung. Am 20. Juli 1943 finden in der Zeit von 9.30 bis 16.00 Uhr Schließungen statt. Das Gefahrengebiet wird von folgenden Punkten begrenzt: 53° 20' 12" N, 7° 2' 30" O, 53° 20' 12" N, 7° 0' 0" O, 53° 18' 0" N, 7° 2' 30" O, 53° 18' 0" N, 7° 0' 0" O. Referenzhöhe: 22. und 23. Juli 1943. Schließungen und Gefahrengebiet wie vorstehend. Während der Durchfahrt von Schiffen durch das Schließgebiet wird das Schließen rechtzeitig unterbrochen, so daß die Schifffahrt jederzeit dieses Schließgebiet ungehindert und ohne Aufenthalt passieren kann. Emden, 2. Juli 1943.

Deffentliche Ausschreibung. Verigerung von 100 Mannpfeilen, Pfeiser von Lanne, 20 Meter lang, 35 Zentimeter mittlerer Durchmesser. Angebote anderer Durchmesser gestattet. Schriftliche Angebote mit Angabe von Preis, Liefertermin und Güte zum Öffnungstermin am 13. Juli 1943, 12 Uhr, an Wasserstraßenamt Emden.

Stadt Leer. Die Ausgabe der Fettverbilligungsscheine für die minderebmittelte Bevölkerung für die Zeit vom 1. Juli 1943 bis 30. Juni 1944 findet statt: Buchstabe A—G am Montag, dem 12. Juli, von 8 bis 12.30 Uhr; Buchstabe H—K am Montag, dem 12. Juli, von 14.30 bis 18 Uhr; Buchstabe L—R am Dienstag, dem 13. Juli, von 8 bis 12.30 Uhr; Buchstabe S—Z am Dienstag, dem 13. Juli, von 14.30 bis 18 Uhr; und zwar im Wohlfahrtsamt, Rathaus, Zimmer 1. Das Einkommen ist genau anzugeben. Vorkaufbedingungen usw. müssen dabei auf jeden Fall vorgelegt werden. Kontrollkarte ist ebenfalls mitzubringen. Die Ausgabezeiten

find unbedingt innezuhalten. Kinder werden nicht abgefertigt. Leer, den 5. Juli 1943. Das städtische Wohlfahrtsamt.

Geundheitsamt Leer. Die am 9. Juli 1943 festgelegten Mütterberatungen in Petrum, Oberjum und Zetgast fallen aus.

Gemeinde Loga. Die Ausgabe der Fettverbilligungsscheine findet statt Donnerstag, 8. Juli, von 8 bis 12 Uhr, von Fr. 1 bis 150, Freitag, 9. Juli, von 8 bis 12 Uhr, Fr. 151 bis 310. Einkommensnachweise sind vorzulegen. Kinder werden nicht abgefertigt. Loga, 6. Juli 1943. Der Bürgermeister: Baumhals.

Handelsregister. S. R. W. 88: Ernst Schumacher, G.m.b.H., Leer. Durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 26. Juni 1943 gemäß Dividendenabgabeverordnung vom 12. Juni 1941 ist das Stammkapital im Wege der Verrechnung von 63 000 RM auf 83 000 RM erhöht. 8 3 des Gesellschaftsvertrages ist entsprechend geändert. Amtsgericht Leer, 30. Juni 1943.

Veränderung. S. R. W. 5: Firma Fern. A. Doffe, Baumhalsen, Leer. Ein Kommanditist ist aus der Gesellschaft ausgeschieden. Amtsgericht Leer, 30. Juni 1943.

Amtsgericht Norden. Im hiesigen Handelsregister, Abt. A Nr. 119, ist heute zu der Firma Wennenga & Poppinga, Norden, folgendes eingetragen: Rudolf Wennenga ist durch Tod aus der Gesellschaft ausgeschieden. Witwe Marta Wennenga, geb. Damm, in Norden ist in die Gesellschaft als persönlich haftende Gesellschafterin eingetreten. Norden, 22. Juni 1943.

Reichsnährstand

Bett.: Kartoffelbewirtschaftung. Es besteht Veranlassung, nachdrücklich darauf hinzuweisen, daß die Abgabe von Kartoffeln (gleich ob Früh- oder Spätkartoffeln) vom Erzeuger an den Verbraucher nur erfolgen darf, wenn der Verbraucher für die gelieferten Kartoffeln die entsprechende Menge der gültigen Bezugsgüter oder Entgeltungsscheine (für Spätkartoffeln) abgibt. Diese Bezugsgüter sind bzw. Entgeltungsscheine sind an den Ortsbauernführer abzugeben, der als Quittung einen sogenannten Kontrollschein ausstellt. Jede andere Art der Abgabe von Kartoffeln an den Verbraucher ist eine vertragsrechtliche Übertretung der ernährungswirtschaftlichen Vorschriften und wird nach den einschlägigen Gesetzesbestimmungen bestraft. Ernährungsamt, Abteilung A (Kreisbauernschaft Norden).

Auswahltermine für Bullen für die am 24. August 1943 in Leer vorzunehmende Abgabekontrolle finden statt vom 12. bis 15. Juli 1943. Die näheren Daten und

Zeiten sind veröffentlicht in Nr. 28 des „Wochenblattes der Landesbauernschaft Weier-Ems“, Oldenburg. Weibliche Tiere sind bis zum 18. Juli 1943 der Geschäftsstelle in Norden schriftlich zu melden. Die Unterjagung auf Bang ist für sämtliche Tiere sofort in die Wege zu leiten. Verlein Ostfriesischer Stammbuchhalter, e. V., Norden.

Partei und Gliederungen

Aufruf an alle Frauen und Mädel der Stadt Norden. Für alle Hausfrauen und Mädel sowie Mitglieder der NS-Frauenkraft ist der Donnerstag als Großfest zum Erbsenfesten festgelegt. Wir erwarten an diesem Tage den Einzug aller Kräfte, die sich irgendwie freimachen können. Abfahrt 7 Uhr Tormarkt, soweit vorhanden mit Fahrrad. Gefährte sind mitzubringen. Die Kreisfrauenkraftleitung.

NSDAP, Rogabitum. Donnerstag, 8. Juli, 15 Uhr, Kinderchorleitung: „Mädel in Sperdude X“, Wochenschau, 20 Uhr: „Der schneehelle Florian“.

NSDAP, Ortsgruppe Nortmoor. Freitag, 9. Juli, 20 Uhr, Film: „Der schneehelle Florian“ für Jugendliche verboten. 15 Uhr: Film für Kinder.

Möbelverkauf. Dienstag, 6., und Freitag, 9. Juli 1943, haben die Haushaltungen der früheren Kemter Wittmund und Gens, denen noch einzelne Möbelstücke fehlen, die Möglichkeit, solche aus in Benestell lagernden Beständen zu erwerben, und zwar am Dienstag Polstermöbel und Teppiche und am Freitag Büfette, Schränke, Tische und Stühle. Die Abgabe erfolgt gegen Barzahlung und ohne Vorlage einer besonderen Bescheinigung. Ein Weiterverkauf der erworbenen Möbel ist nicht gestattet. Die zur Verfügung stehenden Schlafzimmereinrichtungen und Haushaltsgegenstände sind den Jungverheirateten vorbehalten, die noch nicht im Besitz von Schlafzimmereinrichtungen und der erforderlichen Haushaltsgegenstände sind. Der Verkauf dieser Möbel findet Mittwoch, 14. Juli 1943, statt. Hierfür ist die Vorlage einer Dringlichkeitsbescheinigung des Ortsgruppenleiters erforderlich, aus der hervorgeht, daß der Käufer die aufgeführten Möbelstücke und Gegenstände noch für die Einrichtung seines Haushalts benötigt. Wittmund, 5. Juli 1943. Der Kreisleiter. Das Wirtschaftsamt.

Die Deutsche Arbeitsfront, NSD, Kraft durch Freude, Arbeitsdienststelle Aurich. Am Sonntag, dem 11. Juli 1943, 19.30 Uhr, bei Gollwitz Wöhe Janßen in Iheringslehn: Militärfest, ausgeführt von einem Musik-

chor der Kriegsmarine. Eintritt: 1.50 RM, Kriegsschädigte 50 Pfg. Ermäßigung. Karten im Vorverkauf zu haben bei Gastwirt Janßen.

Verloren

Kleine rote Delfanne Underhammrich bis Mariendorp verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei S. Goemann, Oldbam.

Kaufers-Kontrollkarte verloren. Der erblühte Finder wird gebeten, diese bei Kolonialwarenhandler Schreiber in Aurich abzugeben. G. Saatzhoff, Bangstraße 55.

Leuzung (Inchrift J. Ludwig 1933) am 2. Juli 1943 von Höhe Loga bis Winderweg 20 verloren. Abzugeben Höhe Loga 87.

Silberne Brosche, antik, Wenden, verloren. Wiederbringer erhält gute Belohnung. Abzugeben in Aurich, Gensler Straße 14.

Gerrenambanduhr, auf der Straße Bürgermeister-Schwiering-Strasse, Rassenburger Straße, Emden Straße verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei Koopmann, Aurich, Emden Straße 25.

Gerrenfahrrad, Marke „Falter“, am 2. Juli in Leer, Haus Hinderburg, abhanden gekommen. Nähere Angaben erbeten nach Leer, Hindenburgstraße 9.

Brieftasche mit wichtigen Papieren einem Umlauber in der Badeanstalt in Emden abhanden gekommen. Wiederbringer erhält Belohnung. Abzugeben in Emden, Pelzerstraße 1.

Graue Leinen-Sportjacke zwischen Nijum und Emden Sonntag verloren. Nachrichtgeber oder Wiederbringer erhält gute Belohnung. Wilma Joesten, Emden, Graubard-Strasse 13.

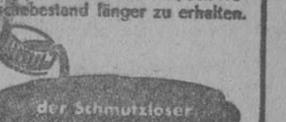
Hauchkarte auf den Namen Frau R. Velaan, Emden, Ulrichstraße 8, am 5. Juli zwischen 16 und 17 Uhr von Kattenall-Woerdenne zur Straße der SM, verloren. Juchsen 18 und 19 Uhr gegen Belohnung abzugeben Ulrichstraße 8.

Gut mit Füllhalter, zwei Drehbleistiften und Koffert am 3. Juli in Emden von Adolf-Hiller-Str. bis Davelter Straße verloren. Um Rückgabe gegen Belohnung wird gebeten. Schmeckernhelferin Alma Francoscon, Emden, Davelter Straße 20 I.

Film-Theater

Norder Lichtspiele, Norden. Spielzeit von Freitag bis Montag, 19.30 Uhr, Sonntag auch 16.30 Uhr: „Nacht ohne Abschied“. Ein USA-Film mit Anna Damann, Karl Ludwig Diehl, Hans Söhler, Otto Gebühr, Leopold von Lieber, Ernst Bader, Kurt Turflein, Regatta. Neue deutsche Wochenschau. Für Jugendliche nicht zugelassen.

Heute vor allem Wäscheschonung!
Wäschestücke, die im Gebrauch nicht geschont werden können, müssen beim Waschen um so schonender behandelt werden. Barmus, der Schmutzlöser, löst dank seiner Wirkstoffe den zähen Schmutz beim Einweichen, ohne das Gewebe anzugreifen. Rabben, Härten und langes Kochen auch dieser arg verschmutzten Wäschestücke wird überflüssig. So hilft Barmus mit, den Wäschebestand länger zu erhalten.



Der Schmutzlöser

Pelikan SCHREIBBÄNDER
und Pelikan-Kohlenpapier
Drehen - dann halten sie noch länger! Kohlenkiau darf sie nicht halb ausgenutzt im Papierkorb finden, sonst vergeuden wir Rohstoffe, Kohle und Strom für die Fabrikation.



Der Inhalt bürgt
FÜR EIN WIRKLICH GUTES KAFFEE-ERSATZ-GETRÄNK



Aus ostfriesischen Sippen

07. Frau Luise Daniel in Aurich feiert heute ihren 91. Geburtstag, den sie im Hause ihres Sohnes, dem Arzt Dr. Daniel in der Hafentrasse, verlebte, nachdem ihr eigenes Heim in der Hasenburger Straße durch einen Terrorangriff zum Opfer fiel.

Wenn man in seinem Leben schwer gearbeitet hat, sollte man sich eigentlich mit achtzig Jahren zur Ruhe setzen. Aber gerade diese alten Ostfriesen zeigen in diesem Kriege eine erstaunliche Rüstigkeit und einen bewundernswerten Arbeitseifer, um auch von ihrer Seite aus zum Siege beizutragen.

Am 24. Juli wird am 8. Juli Kriegsmutter Evertje Heibült, geborene Groenhoff, in Logabirum erld. Frau Groenhoff ist in Beensburen geboren, sie schenkte ihrem 1923 verstorbenen Ehemann fünf Kinder, von denen noch zwei leben.

Emden

Donnerstag 7 Uhr Abfahrt zum Erbsenpflücken!

07. Eine günstige Witterung hat uns einen großen Ertrag an Erbsen gegeben, der nunmehr mit allen zur Verfügung stehenden Kräften eingetragt werden muß. Mit frischen Kräften werden darum morgen, Donnerstag, unsere Emdener Jungen und Mädchen die ersten Ferienstage dafür zur Verfügung stellen.

07. Neue Schlossmeister. Vor dem Prüfungsausschuß der Handwerkerkammer in Aurich bestanden folgende Schlosser ihre Meisterprüfung: Anton Dirksen, Heinrich Gröhke, Friedrich Janssen, Hermann Wolmer von hier.

07. Zum Baden keine Wertfächer mitnehmen! Der Satz, daß eigene Vorsicht der beste Schutz ist, gilt auch in der Badeanstalt. Nicht nur im Wasser, sondern auch in der Luft ist über das Eigentum der Badenden, Erfahrungsgemäß lassen diese ihre Sachen oft stundenlang liegen, ohne sich darum zu kümmern.

07. Straßenbahn überfährt Radfahrer. Ein neunjähriger Schüler, der Sonntag nachmittag den Radfahrerweg der Kesslerstraße vom Außenhafen in Richtung Stadt besuchte, wollte vor der Straßenbahn in den zur Kurfürst-Fischerlei führenden Weg einbiegen.

07. Ortsgruppenversammlung in Varenburg. Am Donnerstag findet im Zweifelsfall der „Neuen Heimat“ eine Ortsgruppenversammlung statt. Es erscheinen die Vorsitzenden, Walter und Marie und die Frauenkassen. Die Mitglieder von N.S.D.A.P., K.M.V. und sämtliche Volksgenossen sind eingeladen.

07. Reichssportabzeichenprüfung. Die Abnahme der Reichssportabzeichenprüfung wird am Donnerstag um 19.30 Uhr mit dem Schwimmen im Stadtbad, am Sonnabend um 19.30 Uhr mit 10-Kilometer-Lauf auf dem S.A.-Sportplatz fortgesetzt.

Aurich

07. Verkehrsunfall. In der Georgstraße lief ein Junge hinter einem beladenen Heuwagen her und stieß sich etwas heftig ab. Das Kind sprang dann zur Seite, gerade als ein Verkehrsauto heranfuhr. Der Führer des Kraftwagens stoppte sofort, konnte jedoch nicht verhindern, daß der Junge untergerollt wurde und Hautwunden davontrug.

07. Ein Bauer in der Ernte verunglückt. In Wrisse ereignete sich am Montagmittag ein bedauerlicher Unfall. Als der Bauer Siegfried Goldstein eine Kuhre Heu zur Scheune bringen wollte, schaute das Pferd gespannt auf der Dorfstraße. Die Tiere gingen durch und der Wagen schlug um.

07. Viehmarkt. Der heute abgehaltene Viehmarkt zeigte nur schwachen Auftrieb — nur etwa ein gutes Duzend Kühe und Färsen. Dies ist kein Wunder, haben doch unsere Bauern zur Zeit mit Vieh- und Ferkelarbeit „alle Hände voll“ zu tun.

Wenn man mit der Eisenbahn fährt...

Tempo, Disziplin und Höflichkeit erleichtern den Reiseverkehr

07. Zweifellos ist das Reisen für jeden schwieriger und unbequemer geworden. Die jetzt so häufige Ueberfüllung der Züge erfordert daher von den Reisenden, eingeengt der Tatsache, daß die Eisenbahn für alle Volksgenossen da ist, mehr Disziplin und vor allem unbedingte Betätigung des Gemeinschaftsinstinctes.

„Räder müssen rollen für den Sieg!“ Diese Mahnung springt in dieser Kriegszeit den Reisenden auf allen Bahnhöfen in die Augen. Je schneller die Räder rollen, desto näher kommen wir dem Siege! Wer heute reist, muß sich deshalb dem kriegsnotwendigen Tempo anpassen, damit Verpätungen vermieden werden.

Zumeist ist es auch die Art von Reisenden, die ohne wichtigen Grund die Eisenbahn benutzt. Es sind Volksgenossen, die Zeit und Geld haben. Sie sind nicht eingepannt in das gewaltige Schaffen der Heimatfront und vertreiben sich die Zeit mit Reisen.

Die Reisenden ohne wichtigen Grund sind aber sehr oft die anspruchsvollsten. Sie pochen

auf ihre Fahrkarte und verlangen einen Sitzplatz, obwohl eine Beförderungsverpflichtung der Eisenbahn während des Krieges nicht besteht. Reisende haben daher keinen Anspruch auf Beförderung, insgedessen auch nicht auf einen Sitzplatz. Meistens haben die Vergnügungsreisenden aber auch Sitzplätze, weil sie rücksichtslos sind.

Eine der häufigen Ursachen der Verpätung der Reisezüge ist die Mitnahme von zu viel Reisegepäck. Es ist kein Wunder, daß die Reisenden nicht schnell ein- und aussteigen können, wenn sie mit Koffern, Körben, Kisten, Paketen und Hutfachsteln beladen sind.

Die unmittelbare Folge dieser Unsitte und mangelnden Selbstzucht sind Verpätungen. Die Reisenden erreichen auf den Umteigebahnhöfen ihre Anstalt nicht und schimpfen auf die Unpünktlichkeit bei der Eisenbahn, obwohl sie selbst die Hauptschuld daran tragen.

Tempo, Disziplin und Höflichkeit — wenn jeder von uns selbstverständlich so handeln würde, machten wir uns das Leben und der Eisenbahn die Arbeit leichter.

Theo Klein.

Norden

07. Was Einmütigkeit vermag! Fast alle Angestellten und Arbeiter, vor allem aber die Mädchen und Frauen, die in den Nordder Einzelhandelsgeschäften beschäftigt sind, hatten sich gestern morgen zum Erbsenpflücken auf dem Dorfmartel eingefunden.

07. Mit dem Fuß zwischen die Pedale geklemmt. Durch einen unglücklichen Zufall geriet gestern morgen ein elfjähriges Mädchen aus der Schulstraße in Norden beim Radfahren mit dem linken Fuß zwischen die Pedale und Kettenrad, wodurch der Fuß vollkommen eingeklemmt und verletzt wurde.

07. Karosfeln nur gegen Bezugsausweis. Aus gegebener Veranlassung wird darauf aufmerksam gemacht, daß Karosfeln aller Art vom Erzeuger an Verbraucher nur gegen gültige Bezugsausweise oder Einstellungscheine abgegeben werden dürfen.

07. Was gibt es für Rauchwaren? In der heutigen Ausgabe unserer Zeitung werden durch den Bandrat die Mengen Tabakwaren mitgeteilt, die gegen Abschnitte der neuen Raucherkontrollkarte abgegeben werden können.

07. „Nannette“. Jenny Jugo, die die Hauptrolle in diesem Lustspiel spielt, der von Erich Engel gedreht wurde, ist im deutschen Film zu einem internationalen Begriff geworden. Auch in dieser Handlung führt uns Jenny Jugo das Bild einer temperamentvollen, schlauen, im Worte nie verlegenen, anmutig sich bewegenden, schwerlich zu überlebenden kleinen Person Nannette Dindald vor.

Leer

Freude durch Musik und Tanz

07. Unter der Leitung des Obergefreiten W. Leuthardt fand gestern im Saale des Central-Hotels ein Akkordeonkonzert statt. Den meisten Besuchern war es sicher neu, daß sich ein Orchester nur aus Harmonika- und Akkordeonspielern zusammenfügt. Es gab beachtliche Leistungen, besonders auch der Kindergruppe, im Gemeinschafts-, Duo- und Solospiel zu hören. Obergefreiter W. Leuthardt überraschte durch ein selbst zusammengestelltes Potpourri, zu dem er sich die Themen aus den Reihen der Zuhörer hatte geben lassen.

aters Bremen erreuten durch Bewegung und Farbe mit ihren Solo- und Gruppentänzen die Zuhörer.

07. K.M.V.-Fahrt nach Kurhessen. Im Rahmen der Rinderlanderschau findet Mitte Juli eine Fahrt nach Kurhessen statt. Jungen und Mädchen, die mitfahren wollen, können sich mündlich, schriftlich oder fernmündlich — Rufnummer 2897 — auf der Vandanstraße bei der Hitler-Jugend Leer, Seisfelder Straße, melden.

07. Vom Telegraphenamt gekürzt. Ein Angestellter des Telegraphenbauamts aus Seisfelde, der im Orlauer Hammer Arbeiten an der Telegraphenleitung ausführen sollte, als sich das Gestänge löste, vom Mast. Er trug erhebliche innere Verletzungen und Absürfungen davon, konnte aber nach ärztlicher Behandlung aus dem Krankenhaus entlassen werden.

07. Fohlenbrenntermine beachten. Vom Ostfriesischen Stutbuch werden im Kreise Leer Fohlenbrenntermine durchgeführt, und zwar am 15. und 16. Juli im Reiderland und am 17. Juli im Oberledingerland.

07. Breiner Moor. Beim Melken verunglückt. Durch die augenblicklich herrschende Fliegenplage werden auch die Milchtiere sehr geplagt und beunruhigt. Eine schon bejahrte Bäuerin wurde von der geplagten Kuh vom Melkhemel gestoßen und trug so schwere Verletzungen davon, daß der Arzt für einige Tage völlige Bettruhe verordnen mußte.

07. Ihrhove. Erntearbeiten. Die Heuernte ist im Oberledingerland in vollem Gange. Manches wertvolle Fuder konnte in diesen Tagen eingefahren werden. Der Roggen verkauft schon mehr und mehr seine ursprüngliche

Es wird verdunkelt von 21.45 bis 4.30 Uhr

früherlich grüne Farbe mit der gelben Strohfärbung, die Ernte dürfte um einige Wochen früher einsehen als im Vorjahre. Die Kartoffelbecken prangen stellenweise bereits in ihrem Blütenstaub, ihr Stand berechtigt zu guten Erntehoffnungen.

07. Fortum. Aufgaben und Sinn der Jugendgruppen. Der Ortsgruppenleiter und die Ortsfrauenkassenleiterin halten zu einem Jugendgruppenabend eingeladen. Die Gausjugendgruppenleiterin sprach eingehend über die Aufgaben und den Sinn der Jugendgruppen. Die Wert- und Postarbeit wurde besonders herausgestellt. Eine kleine Ausstellung zeigte Sachen für unsere eigenen Gebrauch, für unsere Meinen und für unsere Soldaten.

Vorsicht bei Brandflaschen!

07. Der Feind legt in letzter Zeit in erheblichem Umfang durch Flugzeuge und Ballone Brandflaschen ab. Sie haben eine starke Brandwirkung. Wenn die Flaschen nicht sofort beim Auftreffen auf den Boden zertrümmern, besteht die Möglichkeit, daß sie beim Näherzertrümmern werden und nun Brände von Getreide und Heu sowie an landwirtschaftlichen Maschinen hervorrufen.

Es ist deshalb dringend erforderlich, daß beim Näher eine Schaufel mitgeführt wird, um entstehende Brände sofort durch Aufwerfen von Erde zu ersticken.

Weener

Tee- und Heilkräutersammlung im Reiderland

07. Im Reiderland ist mit der Heilkräutersammlung durch die Schulbücher bereits ein sehr erfolgreicher Anfang gemacht. Der Sammelbezirk erstreckt sich von Weener bis Pösum und weiter nach Vellage. Für das Sammeln sind wenigstens Einheiten eingeteilt. Die erste Vierung ist bereits erfolgt von der Mittelschule Weener, Volksschule Weener, den Schulen in Tiedelmar, Stapelmole, Gollthum, Diele und Dikum.

Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß es für die glatte Abwicklung der Ablieferung der gesammelten Heilkräuter von wesentlicher Bedeutung ist, daß in jeder Packung ein unterzeichnetes Bitttel mit Angabe des Sammelortes, des Pflanzgewichts und der Pflanzenart zu legen ist. Ferner werden die Schulleiter erlucht, das nötige Packmaterial zu beschaffen, große und feste Säcke zu liefern, die für weite Bahntransporte geeignet sind.

07. Ausgabe von Fetterbilligungsscheinen. Am Donnerstag werden an die minderbemittelte Bevölkerung im Stadtbezirk Weener Fetterbilligungsscheine ausgeben. Die Ausgabe erfolgt in der Zeit von 8 bis 13 Uhr im Rathaus.

Wittmund

07. Fohlenbrenntermine. Wie das Ostfriesische Stutbuch mitteilt, findet am 9. Juli in Rensdorf, Westerst, Kap. Schweinborn, Barholt, Neugau und Regenmeer, und am 10. Juli in Brill und Dunum Fohlenbrenntermine statt.

07. Wem gehören die Tiere? Sehr oft wird in den letzten Tagen und Wochen von amtlichen Stellen und Privatpersonen mitgeteilt, daß herrenlos herumlaufende Kinder aufgefordert werden mußten. Erst jetzt mußte wieder vom Bürgermeister in Leer um ein Tier aufgefordert werden. Zweifellos ist das Verlassen der eigenen Weiden durch die Tiere auf mangelhafte Umzäunung zurückzuführen.

07. Wer ist der FINDER? Eine Frau aus Fens verlor eine Geldbörse mit Inhalt, eine andere aus Rensdorf bei Wekerholt einen Bezugschein für ein neues Fahrrad.

07. Korp. Kleinfunkstunde. Durch die N.S.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ wird unserer Einwohrgemeinschaft am Sonnabend um 20 Uhr bei Gottfried Dollmann wieder ein Kleinfunkabend geboten. Da erkrankte Darbietungen vorgelesen werden, findet die Veranstaltung sicherlich wieder eine gute Beteiligung.

Esens

07. Granatverkauf nur noch strahlenweise. Als eine zu begründende Neuerung des hiesigen Fischgeschäftes ist der strahlenweise Granatverkauf zu bezeichnen. Es ist schon so, daß der Granat eine willkommene Bereicherung des Speisetisches ist. Um aber auch allen Volksgenossen in diesen Genuss kommen zu lassen, ist der strahlenweise Verkauf eingeführt. Im Schaufenster hängt ein Strahlenplan aus, der jeden Volksgenossen genau unterrichtet.

07. Wieder eine AdF.-Veranstaltung. Wie die Kreisdienststelle mitteilt, findet am 8. Juli wieder eine AdF.-Veranstaltung statt. Auserlesene Künstler werden für zwei Stunden Frohsinn sorgen.

07. Das Sandjägerlager hatte Besuch. Am Wochenende hatten unsere Sandjägermädchen ihre Eltern eingeladen. Fast alle hatten dieser Einladung Folge geleistet. Am Sonntagnachmittag fand im Freien eine Kaffeestunde statt, woran auch der Bürgermeister und ein Vertreter des Sandjägerlagers teilnahmen. Die Eltern konnten sich davon überzeugen, daß ihre Kinder wirklich gut untergebracht sind und daß kein Anlaß zur Besorgnis besteht.

07. Moornweg. Jeden Mittwoch Sprechstunden. Der Ortsbeauftragte gibt bekannt, daß jeden Mittwoch in der Zeit von 16 bis 17 Uhr Sprechstunden des Ortsgruppenamtsleiters in der Hilfsstelle „Mutter und Kind“ stattfinden.

Unter dem Hoheitsadler

Emden. Motorradfahrer 1/251. Heute 20 Uhr ganze Gesellschaft beim Seim. Saanenvereinstraße (Sportraum mitbringen). — M.M. Wädelgruppe 7/251. Heute 19.30 Uhr mit Badesauna Bunde Adolf-Hilfer-Straße. Aurich. Kauenbielhor. Heute 20 Uhr Dienst der Kauenbielhor im Vauerdorf. — H.L. Gefolgschaft 12/191. Jhlan. Dienst der Egar und Wagsdorf fällt heute aus, nächster Dienst Mittwoch, 14. Juli. — H.L. Gefolgschaft 14/191. Schwamm. Der für heute angelegte Dienst fällt aus. Nächster Dienst Sonntag. Egar Weilerlander und Feuerwehrlager 4 Uhr Schule Weilerlander. Egar Schwamm 10 Uhr Weene. — Jugendgruppe der N.S.-Frauensschaft Aurich. Heute Heimabend 20 Uhr in der Mittelschule. — Jugendgruppe N.S.-Frauensschaft Wallinghausen. Donnerstag 20 Uhr Gemeinschaftsabend bei Gastwirt Peters, Gels. Norden. D.M. Weel. „Glaube und Schönheit“. Arbeitsgemeinschaft „Singen“ nicht Donnerstag, sondern Freitag 20 Uhr Partikons. Dienst. — H.L. Feuerwehrlager. Egar 2. Heute 20 Uhr Feuerwehrlager. — H.L. Weilerlander. Freitag 20 Uhr antreten beim neuen S.S.-Seim. — S.M. Eimern 2/8 Weermeer und 2/8 Weermeer. Donnerstag 20 Uhr Truppdienst bei van Venen, Weermeer. Wittmund. Wädelgruppe 1/826. Schaft 5. Donnerstag mit Schreibezeug und Lieberbüchern bei der Volkerei. — H.L. Gefolgschaft 29/191. Egar 8. Adorf. Heute 20.30 Uhr bei Bönn.

Zweikampf im Vorfeld der Küste

Hafenschutzboot gegen englische Aufklärer — Kampf auf Leben und Tod

otz. N. A. Als die Männer des Hafenschutzbootes sich den Schweiß von der Stirne wischten und die Stahlhelme wieder mit der leichten Bordmütze vertauschten, da meinte einer, das ganze Gefecht erinnere ihn an seine Kinderträume, an den Vogel Rochus, der sich menschliche Opfer hole. So ein Zweikampf zwischen Boot und Flugzeug sei, wenn auch beinahe alltäglich, doch etwas Ungeheuerliches und gleiche irgendwie einer tödlichen Auseinandersetzung zwischen Urweltreien des Wassers und der Luft.

Wie ein Raubvogel, so vertiefte beim Morgengrauen ein britischer Aufklärer seinen Horst und zog aufs Meer hinaus. Mit gefährlichen Zügen, gewaltigen Schwingen und einer fabelhaften Geschwindigkeit trug der Riesenvogel, von tief liegenden Wolkenfahnen zeitweilig völlig verdeckt, niedrig über das Wasser der flandrischen Küste zu. Weit konnte er im Halbdunkel nicht sehen. Leicht war es für die Bedrohten, die Gefahr auszumachen und sich gegen den Angreifer zu wappnen, den sein Brummen verriet, bevor er noch in Sicht kam.

Wenn es im Kanal hell zu werden beginnt und die Wache beendet ist, dann haben es die vielen kleinen Hafenschutzboote im Küstenvorfeld eilig, in ihre Häfen zu gelangen. Denn wer bei Tage auf See entbedt wird, muß damit rechnen, die Beute ziehender Raubvögel zu werden. Wie rasch rufen sie nicht Hilfe herbei, um sich dann von allen Seiten auf die Verwegenen zu stürzen und sie bis zum Untergang zu beharren! Langsame, schwer bewegliche Boote sind ja von vorn herein im Nachteil.

Es gab daher den Männern des Hafenschutzbootes, das an diesem diegen Morgen im Halbdunkel seinem Hafen zustrebte, einen Stich, als der Ausguck plötzlich „Fliegeralarm“ brüllte. Sogleich aber griffen sie nach ihren Stahlhelmen und rannten zu den Waffen. In einer Höhe von zwanzig bis dreißig Meter und einer Entfernung von einigen hundert Meter schwebte das Ungetüm seitab vorbei, stieg hoch und wendete. Sah das nicht aus wie der Flug eines riesenhaften Raubvogels, der sich anshierte, ein Opfer zu schlagen? Genau so jagte das britische Flugzeug im nächsten Augenblick auf das kleine Boot zu, feuerte aus sechs Rohren und zog in vielleicht nur zehn Meter Höhe dröhnend über die Angegriffenen hinweg.

Wieder stieg der Riesenvogel in die Lüfte und umkreiste das Schiff. Dann stürzte er sich ein zweites Mal darauf, mit Bomben und Bordwaffen. Allein, das Glück war bei den Männern auf dem Boot, die todesmutig hinter ihren Maschinengewehren und den kleinen Geschützen standen und sich auch dann noch wehrten, als das Ungeheuer donnernd auf sie herabstieß, so, als wollte es sie alle zermalmen. Nachmals flog der gewaltige Räuber eine Schleife, um zum dritten Male aus den Wolken kommend das Schiff dort unten anzufallen. Dann aber hatten ihn die furchtlosen Männer waidwund geschossen. Wie schweißendes Bild flüchtete er mit einer Rauchfahne in das Wollendickicht. Gegen Mittag trieb an der Küste ein Schlauchboot an, auf dessen Boden ein toter britischer Flieger lag. Seine Uhr zeigte fünf Uhr zehn.

Kriegsbericht Franz Obermaier.

Durch Fronterfahrung verbessert

Gespräch mit dem Konstrukteur des Volkswagens in seiner Heimatstadt

Der bekannte Konstrukteur des Volkswagens, Dr. h. c. F. Porsche hat seiner Heimatstadt, einem kleinen Ort im Südetenland, einen kurzen Besuch abgestattet. Unser Mitarbeiter hatte dabei Gelegenheit, sich mit dem berühmten Träger des deutschen Nationalpreises zu unterhalten.

otz. Jüngst erst haben wir in den illustrierten Zeitschriften die gedrungene Gestalt Dr. Porschens mit dem ernsten Gelehrtenkopfe neben Reichsminister Speer im offenen Geschützturm eines auf Probefahrt durch das Gelände mahelnden „Tigers“ gesehen, wir bewunderten in der Wochenchau den zur Amphibientype weiter entwickelten Volkswagen, der, von ihm im Auftrag des Führers für den Frieden geschaffen, nun gerade im Krieg seine höchste Bewährung fand.

Wer möchte da nicht die Gelegenheit suchen, um durch Dr. Porschens aus berufendstem Munde sein Urteil über diesen Volkswagen zu hören, der — vor dem Kriege schon zum Greifen nahe — das Ziel so vieler stillen Wünsche und fleißiger Sparer gewesen ist. Ich fand diese Gelegenheit und erhielt auf meine Frage, welche Erfahrungen Dr. Porsche gerade als Konstrukteur aus dem praktischen Einfall des von ihm gebauten Volkswagens gewonnen habe, eine Antwort, die sicherlich alle Volkswagenparter und solche, die es noch werden wollen, interessieren dürfte.

„Ich habe die besten Erfahrungen gemacht“, erklärte er sachlich. „Der Volkswagen wurde durch die Front einer so gründlichen und scharfen Erprobung unterzogen, wie sie die normalen Probefahrten nie bieten konnten. Gerade die hohen Anforderungen, denen der Wagen im Felde ausgesetzt war und ist, haben uns aber auch die Möglichkeit gegeben, die Kinderkrankheiten,

wie sie bei jeder neuen Wagentype unvermeidlich sind, zu heilen.“

Die Frage, ob sich auf Grund der gemachten Erfahrungen wesentliche Änderungen als notwendig erwiesen hätten, verneinte Dr. Porsche: „Es waren, wie schon gesagt, nur unbedeutende Kinderkrankheiten, mit deren Auftreten man bei jeder neuen Konstruktion von vornherein rechnen muß. Sie wären aber doch bei dem einen oder anderen Sparrer in Erscheinung getreten, wenn nicht inzwischen der Soldat unser Kunde geworden wäre, dessen besondere Ansprüche ihre baldige Entbedung und Beseitigung ermöglichten.“

Meine aus dieser Erklärung gewonnene Feststellung, daß also der KdF-Wagenfahrer einmal nicht nur den an sich schon von Anbeginn an bestens konstruierten Volkswagen schlechthin, sondern einen auf Grund der langjährigen Fronterfahrung weiterentwickelten und daher noch verbesserten Typ bekommen würde, wurde von Dr. Porsche bestätigt: „Wir sind bei dem Erreichten auch hier nicht stehen geblieben und haben immer wieder nach Neuem und Besserem gesucht, so daß wir, wenn nach dem Siege die Autoabration wieder auf Friedenszwecke umgestellt werden kann, innerhalb kürzester Frist mit der Produktion unserer Typen beginnen können.“

„Wird man da auch die schwimmfähigen Typen erwerben können, die kürzlich die Wochenchau zeigte?“ verjuchte ich noch witzbegierig zu ergründen. „Ich glaube, ja“, meinte Dr. Porsche verständnisvoll lächelnd. „Für die Wochenendler wäre es ja das Gebührende, namentlich für die Wasserhungrigen Ostreien.“

Ich hätte noch gerne viel gehört denn Dr. Porschens Name ist mit vielen Konstruktionen verbunden, doch der Mantel des Schweigens im Kriege liegt über ihnen, und ihn nicht zu lüften, ist ein ernstes Gebot für die arbeitende Heimat.

Das Haus des Fischers

ROMAN VON HANS ERNST

16) Nun war es mit Lothars Weisheit zu Ende. Da war nun wieder dieses, weshalb ihn früher die Kameraden oft gehänselt hatten. Er war hilflos wie ein Kind, den Frauen gegenüber, und all das, mit dem die andern oft gepörselt hatten, war ein Fremdes für ihn.

So tippte er an den Hutrand und sagte, daß er weiter müsse.

Als er schon ziemlich weit weg war, blieb er stehen und schaute zurück. Da lehnte das Mädchen noch immer unter der Türe. Jetzt hob sie die Hand und winkte ihm zu. Ein heller Tödler durchschnitt die Luft, erreichte ihn und stürzte ihn in eine neue Verlegenheit, in der aber zugleich ein neues, gewaltiges Erkennen dämmerte. Und der Jäger tat — unbewußt vielleicht — was er noch nie in seinem Leben getan hatte. Er ritz die gehohlenen Hände vor den Mund und schrie seine Freude in einem hellen Todelruf hinter sich dem Mädchen, das wie ein Standbild da unten unter der Hütentüre stand, von der Morgensonne umschimmert.

Jetzt hob sie wieder grüßend den Arm und ließ ihn sinken. Wie eine Gebärde, in der viel Unausgesprochenes lag, war das.

Der Jäger aber stieg bergan, stieg immer höher, bis die blanken Felsen begannen. Dort lehnte er die Büchse an den Fels und streckte sich aus. Ganz und gar müde war er, einen ganzen halben Tag, und als er am Abend heimging, fürzte sich die Unruhe noch tiefer in ihn. Aber sie war gar nicht schmerzhaft, diese Unruhe, nur fremd war sie, so wunderbar fremdschön. Es kam etwas so Seltsames über ihn, das er noch nie erlebt hatte.

Er war schon vielen Mädchen begegnet, aber es war keine einzige in seiner Erinnerung haften geblieben. Für ihn hatten sie alle gleich ausgesehen, keine ragte unter ihnen heraus, keine hatte sich ihm eingepreßt und keiner hatte er nachgedacht.

Das war aber nun mit einem Male anders geworden. Diese heutige Begegnung war in sein Inneres gefallen und schuf dort allmählich eine große Bewirung. Ein jagendes Empfinden war plötzlich in ihm, nicht Neugier oder Wünsche, sondern — ja das war eben nicht auszuhalten.

Was doch dieses Mädchen für Augen hatte. Es lag ein so unbeschreiblicher Glanz darin, als sie ihn um Wiederkommen bat. Warum? Warum nur sollte er wiederkommen? Seltsam, wie die Augen einer Frau leuchten können. Wie ein Uferwasser unter Weidenbüschen, wenn hinter den Blättern das Sonnenlicht wartend steht. Es ist wie ein Licht, das verborgen aufblüht und das man doch in jeder Ader fühlt.

Jedenfalls, er schlief sehr schlecht in dieser Nacht. Sein Schlaf war von vielen Erwachen gestört und als das erste Grau durch das kleine Fenster drang, stand er auf und ging ins Revier.

Als die Sonne kam, stand er schon hoch oben, ging ohne ein Ziel zu haben am Grat entlang und war um die neunte Morgenstunde doch da, wohin seine Füße nicht wollten, sein Wille ihn aber hinzog. Er stand vor der Senhütte der Mittelalp. Und das Mädchen Minna trat unter die Türe und gab ihm die Hand. Sie tat, als hätte sie um sein Kommen gewußt und lächelte ihn an, daß es ihn von neuem verwirrte.

Es kam, wie es kommen mußte. Lothar Brecht verfiel der hübschen Tochter des Maier-Bauern mit Leib und Seele. Mit der ganzen Leidenschaft seiner zwanzig Jahre ging er in dieses Erlebnis hinein, ohne das Für und Wider zu überdenken, das in dieser Verbindung von Anbeginn bereitstand.

Ja, Lothar wußte es erst nach der ersten, großen Seligkeit, da er das hübsche Mädchen am Herzen gehalten hatte, daß sie die einzige Tochter des reichen Bauern war, der längst schon einen Mann für sie herausgesucht hatte und sicherlich nicht damit rechnete, daß seine Tochter sich an einen Jäger verheiratete, der nichts sein Eigen nannte als das, was er am Leibe trug und eine Büchse.

Vielleicht dachte auch die Minna in diesem Augenblick gar nicht daran. Ihr allerdings war die Liebe nichts Fremdes mehr. Sie hatte da und dort schon einem den Kopf verdreht und wußte nur zu gut, wie ihre dunkle, rassistige Schönheit auf die Burtschen wirkte.

Das muß aber zu ihrer Ehre gesagt werden: bei Lothar dachte sie keinen Augenblick an ein leichtfertiges Spiel. Nein, es war schon auch etwas Großes und Starres, das in ihrem Blut rauschte. Es mußte schon irgendwie vom Schicksal vordestimmt gewesen sein, daß diese zwei

Ein Banditennest wird ausgehoben



Eine Abteilung landeseigener Verbände hat nach langem Marsch durch dichten Wald eine bolschewistische Bande aufgespürt und nach hartem Kampf unschädlich gemacht. Nun werden die wenigen Ueberlebenden aus ihren Schlupfwinkeln geholt. PK-Aufnahme: Kriegsbericht Goezke (Sch.)

Insel schwimmt in Fett

otz. In dieser fettlosen Zeit klingt die Nachricht wie ein Märchen, daß die durch ihren schönen Badeort Ryl bekannte Nordseeinsel Föhr buchstäblich in Fett schwimmt. Jedenfalls war tagelang die Insel ringsum von einem großen Fettstrand umgeben und die Inselbewohner konnten mit großen Gefäßen die dunkelbraune, geruchlose Fettmasse, die sich in kleineren und größeren Klumpen am Strand festgesetzt hatte, abschöpfen wie das Fett von der Bouillon. Freilich eignete sich dieses Fett nicht für Nahrungszwecke. Aber nach einer nicht allzu umständlichen Reinigungsur ist es sehr gut als Bohnermasse zu gebrauchen. Das Fett stammt wahrscheinlich von einem verletzten Tier, dessen Ladung nun auf weite Entfernung durch die Flut an den Inselstrand gespült wurde. In den letzten Tagen wurden die angeschwemmten Fettmassen sogar mit Pferd und Wagen abgeholt, und die Schulklassen beteiligten sich geschloffen an der Bergung dieses wertvollen Strandgutes.

Fuchs fängt sich in der Milchkanne

otz. Als verschiedene Einwohner des schleswig-holsteinischen Städtchens Wilster in den Wäldern Biberen suchten, entdeckten sie plötzlich einen Fuchs, der dauernd im Kreise umherlief. Er hatte seinen Kopf in einer Milchkanne stecken, von der er sich nicht befreien konnte. Die Kanne war im Walde weggeworfen worden, und in ihrem Innern hatte sich nun ein Vogelpaar fest gebaut. Der Fuchs hatte offenbar Appetit auf die Jungen bekommen, dabei aber trotz seiner Schlaueit nicht bedacht, daß er seinen Kopf zwar eben noch durch den engen Hals in die Kanne hinein, aber wegen seiner Ohren nicht mehr herausbekommen würde. So mußte er jetzt seine Raubgier auf etwas seltsame Art mit dem Leben büßen.

Ein Jahr Gefängnis für Milchpantecherei

Das Amtsgericht in Straßund verurteilte eine Milchpantecherin zu einem Jahr Gefängnis, weil sie fortgesetzt von der ihr zur Verteilung übergebenen Vollmilch Sahne abschöpfte und die Fehlmilch durch Magermilch ersetzte. Die Magermilch, an der infolge dessen auch Fehlmengen entstanden, verübte sie mit Wasser.

Mit 85 Jahren Depeschboote

otz. Der Rentner Walter Böttger in Liebschwitz (Thüringen), der über vier Jahrzehnte Maschinist in einer Kammgarnspinnerei war und nunmehr 85 Jahre alt ist, stellte sich jetzt trotz seines hohen Alters der Reichspost zur Verfügung und bringt täglich mit dem Fahrrad Depeschen und andere Sendungen im Postbezirk zu den Empfängern.

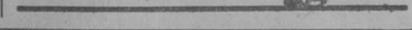
Denk jetzt im Sommer schon an den Winter!



Warum gelingt der Kuchen nicht?

Zum Ärger über den mißratenen Kuchen kommt noch die unnütze Kohlenverschwendung. Am Teig konnte es nicht liegen, also mal den Backofen nachsehen und alle undichten Stellen, besonders am Bodenblech, mit Lehm oder Schamotte verschmieren. Durchgerostete Boden- und Deckenbleche ausflicken! Dazu schmier man ein Stück Blech auf einer Seite mit Ofenkitt ein und drückt es auf der schadhaften Stelle fest. Das Bodenblech hochheben und nachsehen, ob die Leitzunge, die die Hitze unter den Ofen führen soll, richtig steht. Auch die Anheizeklappe nicht vergessen. Sie muß zu sein und dicht schließen. Und wenn dann alles in Ordnung ist, gelingt der Kuchen auch wieder und Kohlenklau hat das Nachsehen.

Wer jetzt sich etwas Mühe macht, im Winter über diesen lacht!



blutungen Menschen einander zufallen mußten wie zwei Flammen, die einander suchten.

Von diesen neuen Empfindungen überströmte, erfuhr Lothars Weisen eine neue Veränderung. Gläubig und vertrauensvoll neigte er sich dieser Liebe hin, er sah in ihr schon Ziel und Abschluß alles Zukünftigen und es kam ihm nicht eine Sekunde in den Sinn, daß sein erstes Lieben gleich hinter einen Zaun geflohen sei, hinter dem es eigentlich nichts zu suchen hätte. Es war ein gänzlich fremder Garten, in dem er sich bewegte, aber er fühlte sich gleich von Anbeginn an heimlich und glaubte felsenfest an ein dauerndes Glück. Diese Gewißheit, die er eigentlich von nirgends her bekam, denn die Minna sprach ja nicht gleich davon, trug nur er in seinem Herzen. Und diese Gewißheit war es, die ihn alle Minderwertigkeitskomplexe, an denen er in seinem bisherigen Leben schon manches leiden hatte müssen, abwerfen ließ. Eine grenzenlose Selbstsicherheit war in all seine Entschlüsse gekommen und das Leben war ihm noch nie so lebenswert erschienen wie jetzt.

Dabei vernachlässigte er aber seinen Dienst keinen Augenblick. Raun graute der Tag, machte er sich schon auf die Birch, machte Bescheid und die Stände der Demjen ausfindig, das seine Herrschaft keinen Grund zum Klagen habe.

Jetzt erst machte ihm sein Beruf die richtige Freude, seine Gedanken waren nicht mehr belastet von Träumen und Sinnieren, sondern waren am Morgen schon auf den Abend gerichtet, der ihn wieder zur Alp hinführte. Jede freie Stunde, die er nicht genützt hätte, wäre ihm als eine verlorene seines Lebens erschienen.

Als er am Samstag ins Forsthaus hinunterstieg, erwähnte er aber davon kein Wort, obwohl der Förster wissen wollte, ob er mittlerweile seine näheren Nachbarn kennen gelernt habe.

„Glücklich bin ich da und dort eingelehrt“, antwortete Lothar und ging dann schnell auf ein anderes Thema über.

„Bis morgen Abend kann ich dir schon freigeben“, meinte der Förster dann. „Kann mirs schon denken, daß du gern heimgehen möchtest zu deinen Leuten.“

Das hatte Lothar gewiß im Sinn gehabt. Raun war er aber eine Stunde daheim, litt es ihn nicht mehr. Der Vater wollte gerne mit ihm ein wenig ins Dorf hinüberfahren, wollte sich zeigen mit seinem großen Sohn, aber Lothar hatte auf einmal allerhand Ausreden. Er mußte heute noch hinaus zur Jagdhütte, weil er

einen Jagdgast droben habe, den er morgen früh zum Anstand führen müsse.

Lothar war ein schlechter Lügner. Der Vater sah es ihm an den Augen an, daß er nicht die Wahrheit gesprochen hatte. Es tat ihm weh, daß dieser Sohn ihn belog und er zog die Schultern ein wenig ein, wie wenn er beleidigt wäre.

„Ja, ja“, sagte Lothar. „So ist es. Dienst ist Dienst, da kannst gar nichts machen.“ Dabei strich er der kleinen Urjula über den Scheitel. Es war mehr eine Gebärde der Verlegenheit, die seine innere Unruhe verdecken sollte. Dann nahm er rajah den vollgepackten Rucksack, griff nach dem Gewehr und verabschiedete sich. Er rief noch in den Stall hinaus, wo die Mutter beschäftigt war, gab auf ein paar Fragen Antwort und verließ dann das Haus.

Als er um die Ecke bog, stand dort der Vater beim Dengelstock, als habe er absichtlich auf ihn gewartet. Er sah den Sohn dabei mit einem seltsamen Blick an, daß dieser unwillkürlich fragen mußte:

„Wißt du mir noch was sagen, Vater?“

„Ja, Lothar, ich wollte dich noch etwas fragen. Ich wollte es dir nicht sagen, weil Urjula da war. Es ist nämlich — weißt du, Lothar — es ist nämlich so, daß ich meine, du hättest mich vorhin angelogen.“

Lothar trat einen Schritt zurück, so betroffen war er. Eine Blutwelle stürzte sich in sein Gesicht. Er hätte sich in den Boden verkrühen mögen, so sehr schämte er sich, daß er den Vater belogen hatte. Beinahe verblüffend war das Ahnungsvermögen dieses Mannes und es mußte eine verborgene Macht in ihm sein, daß er in die Seelen seiner Kinder sah. Etwas mußte in ihm sein, eine geheime Kraft, die ihn tiefer sehen und heller hören machte. Und es war zwecklos, sich in neue Lügen zu verkrühen. Der Sohn suchte nur krampfhaft nach einem befreienden Wort, das ihn aus dieser beschämenden Verlegenheit herausheben möchte. So fragte er jaghaft:

„Warum meinst du das, Vater. Und wohin denkst du, daß ich sonst gehen könnte?“

„Ich meine, daß es ein Mädchen ist?“

Lothar erschraf sichtlich, atmete aber dann sogleich befreit auf, denn der Blick des Vaters lag in solch leuchtender Güte auf ihm, daß er sein Herz aufmuntern mußte.

(Fortsetzung folgt.)